

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Riisch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Barsaam, Magdeburg. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Zatostraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 3, Fernsprecher 961.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frachtlohn) 1 Mk. 25 Pf., monatlich 50 Pf. Der Anzeigerband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1 70 Pf., 2 Exempl. 2 30 Pf. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2 25 Pf. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. — Anzeigergebühren: die schlagspaltige Zeile 15 Pf., Postzeitungsliste Seite 244.

Nr. 276.

Magdeburg, Donnerstag den 24. November 1904.

15. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

## Der Entwurf einer russischen Verfassung.

Wie an anderer Stelle dieses Blattes vor einiger Zeit mitgeteilt worden ist, trug sich der neue „liberale“ Minister des Innern, Swiatopolk-Mirsky, der Nachfolger des ermordeten Plehwe, mit dem Plane, aus Abgeordneten der Semstwo, der ständischen Gouvernements-Vertretungen, eine Art von beratender Zentralbehörde zu bilden. Es drängte sich aber in den Semstvos das Verlangen nach einer wirklichen Konstitution mit solcher Gewalt vor, daß mit Sicherheit zu erwarten war, die Semstwowvertreter würden eine völlige Umgestaltung der politischen Verhältnisse fordern. Deshalb wurden die offiziellen Beratungen der Vertreter der Landschaften zunächst auf unbestimmte Zeit vertagt. Dagegen wagte Mirsky nicht, eine private Beratung geradezu zu verbieten. Es wird aus Petersburg daher folgendes gemeldet: „Die auf Veranlassung eines Moskauer Komitees zusammenberufenen Vertreter der Semstvos hielten gestern eine Sitzung ab, in der Beschlüsse über allgemeine Fragen der russischen inneren Politik gefaßt wurden. Die Verhandlung trug einen rein privaten Charakter.“

Der Inhalt der Beratungen wird nicht mitgeteilt, doch läßt, was man sonst über die Stimmung der Semstwowvertreter erfährt, einen Rückschluß auf Art und Geist ihrer „privaten“ Beratungen zu. Man muß nämlich nicht meinen, daß die Führer der Semstvos mit vagen Wünschen und allgemeinen Hoffnungen der Frage der russischen Konstitution gegenüber stehen. Sie waren, wie die „privaten“ Beratungen des Bundes aus besserer Quelle erfahren haben, entschlossen, dem Minister des Innern bei den offiziellen Beratungen einen fertigen Verfassungsentwurf vorzulegen. Der Bund, der in den Besitz dieses Entwurfes gelangt ist, veröffentlicht ihn in den Grundzügen wie folgt:

### Verfassungs-Entwurf der Vertreter der Semstvos.

An der Spitze des Staates stehen der Herrscher und der Reichsrat.

Die Grundgesetze des Reichs verbürgen seinen Angehörigen Freiheit der Rede und des Gewissens, Vereins- und Versammlungsrecht, Unantastbarkeit der Person.

Die Thronfolge bleibt wie bisher geregelt. Der Herrscher erteilt den Eid auf die Staatseinrichtungen und vor dem Reichsrat. Der Reichsrat kann den Herrscher im Falle, daß er krank ist, entfernen. Der Reichsrat bewilligt die Bewilligung für den Hof. Die Persönlichkeit des Herrschers ist unantastbar. Die Minister sind für die Handlungen des Herrschers verantwortlich.

Die Rechte des Herrschers sind: den Krieg zu erklären, Frieden zu schließen sowie Verträge mit andern Nationen, Verordnungen zu erlassen, die den Gesetzen nicht widersprechen, die Kammern aufzulösen und neue Wahlen anzusetzen. Er ist auch der oberste Befehlshaber der Armee und Flotte.

Der Reichsrat besteht aus zwei Häusern (während der Legislaturperiode drei Jahre): 1. Die Kammer der Semstvos und 2. die der Volksvertreter. Die Kammer der Semstvos setzt sich zusammen aus den Abgeordneten der Semstvos-Vertretungen und denen der Städtevertretungen. Die Kammer der Volksvertreter besteht aus den Abgeordneten, die auf Grund eines allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts gewählt wurden. Das Recht zu wählen und gewählt zu werden, steht jedem Bürger männlichen Geschlechts, der die Volljährigkeit erlangt hat (mit Ausschluß von Angehörigen des Soldatenstandes und der Polizei) zu. Staatsverbrechen und Freizeitleute bilden keinen Ausschließungsgrund. Die Reichsrats-Abgeordneten erhalten einen Gehalt. Abgeordnete, die in den Staatsdienst treten, verlieren ihr Mandat. Die Minister behalten ihre Funktion. Die Beratungen des Reichsrats sind öffentlich. Einfache Stimmenmehrheit entscheidet (mit Ausnahme von Staatsgrundgesetzen). Initiativentwürfe können von jedem eingebracht werden, werden von den zwei Kammern angenommen und dem Herrscher zur Sanction vorgelegt.

Die ausübende Gewalt ruht in den Händen des Kaisers, der die Minister ernannt. Verantwortlichkeit der Minister. Selbstverwaltungskörper sind — die Semstvos und die Städte. Allgemeines, gleiches und direktes Wahlrecht für alle am Wahlort. Trennung der richterlichen von der administrativen Gewalt. Das Reich wird in Wahlkreise geteilt (im Verhältnis zur Einwohnerzahl). Die Wahlen finden am Sonntag statt (auf Verordnung des Kaisers).

Diese Forderungen der Vertreter der Semstvos sind natürlich dem Minister des Innern kein Geheimnis geblieben. Es läßt sich denken, daß er nun den Mut nicht findet, sie von Amts wegen zu einem Akte zusammenzubereiten. Die schwanfende Haltung des Mannes, der den „neuen Kurs“ in Rußland eingeleitet hat, spiegelt sich deutlich in dem, was die „Dewobshdenje“ zur Vorgeschichte der ursprünglich für den 19. d. anberaumten Konferenz zu berichten wissen.

Noch während der Regierung Plehwe, so schreibt das genannte Blatt, kamen von Zeit zu Zeit in Moskau liberale Semstwowvertreter zu geheimen Konferenzen zusammen, die unter Leitung des später gemahregelten Vorstandes der Moskauer Semstwowverwaltung Schiborow lagen. Swiatopolk-Mirsky, der wie in vielen andern Dingen, so auch hier im Rahmen des Absolutismus eine „moderne“ liberale Haltung hervorkehren wollte, teilte dem Organisationskomitee dieser Semstwokonferenzen ohne dessen Betreiben offiziell mit, die Teilnehmer an diesen Konferenzen könnten sich frei in Petersburg versammeln. Was er sich dabei gedacht haben mag, ist unerfindlich, mußte er doch wissen, daß es hauptsächlich politische Fragen waren, die in jenen Versammlungen besprochen wurden. Nach dieser offiziellen Aufforderung begannen sich die liberalen Semstwowvertreter ganz offen für die kommende Konferenz am 19. d. zu rüsten.

Swiatopolk-Mirsky aber geriet, als er von der Absicht der Semstwowvertreter, die Einführung einer Konstitution vorzuschlagen, vernahm, in die peinliche Situation des Zauberlings; er konnte die Geister, die er gerufen, nun nicht bannen, und in seiner Verzweiflung verschob er die Konferenz zunächst auf den Januar 1905. Als Beweggrund für diese Geldentat führt der Minister verschiedenes an, je nach den Persönlichkeiten, denen gegenüber er sich äußert. Das eine Mal heißt es, die Beratung sei verlegt worden, weil die Semstwowvertreter noch kein richtiges Programm fertig hätten; dann wieder — daß er selbst noch kein Programm habe; aber auch — daß die Semstwowvertreter zwar ein Programm hätten, doch nicht ein erforderliches — „ein politisches nämlich und nicht ein administratives“.

Man sieht also, der arme Mann weiß sich nicht zu helfen. Wie er sich nun aber auch zu den „privaten Beratungen“ stellen möge, ja wenn er selbst den konservativen Strömungen am Hofe entgegensteht, so ist es nicht zu erwarten, daß die Beratung der Vertreter der Semstvos und dem Herodoteren ihres Planes der Gedanke der Konstitution mächtig nachhallen finden muß in Kreisen, in denen Hoffnungslosigkeit oder Unklarheit des Denkens die Geister bisher niedergehalten hatte.

Neuer den bisherigen Verlauf der „privaten Berathung“ weiß die Scharpresse aus Petersburg mitzuteilen:

Der Semstwo-Kongress findet in der Privatwohnung des Adelsmarschalls von Orel Stachowitsch statt. Die Gesamtzahl der Deputierten beträgt 93 Personen aus allen Gouvernements-Rußlands. Das Hauptthema der Verhandlungen bildet neben den Interessen der Landschaften in einzelnen die Frage wegen Einführung einer Konstitution in Rußland. 71 gegen 27 Stimmen waren für eine Konstitution. Unter den Begünstigern befand sich auch Schiborow, der frühere Präsident der Moskauer Gouvernements-Landschaft. Er verteidigte seinen Standpunkt dahin, daß in Rußland das Regierungssystem auf gegenseitigem Vertrauen begründet sein müsse. Dagegen protestierte Graf Fejden in dem Sinne, daß das Vertrauen eine schöne Sache sei; doch dürfte man dabei das Recht nicht vergessen. Dieses allein müsse den Vorrang behaupten. Eine besondere Kommission wurde mit der Abfassung der endgültigen Beschlüsse betraut. Vorsichtshalber ist darin das Wort „Konstitution“ durchweg umschrieben. Unter andern wird gesagt, daß unbedingt Vertreter des Volkes an der Gesetzgebung teilnehmen müssen, ebenso an einer Kontrolle des Reichsbudgets.

Die Deputierten werden dem Minister des Innern Fürsten Swiatopolk-Mirsky persönlich die Beschlüsse des Kongresses mitteilen und ihn bitten, sie dem Zaren zu unterbreiten. Die russische liberale Intelligenz, deren Zahl täglich im Wachsen ist, interessiert der Kongress ganz außerordentlich. Man erwartet viel und glaubt, daß Rußland am Vorabend bedeutender Reformen steht, da der Zar die Beratung und Entschlüsse von 98 Deputierten aus dem ganzen Reich unmöglich ganz unbeachtet lassen könne. Charakteristisch ist der Umstand, daß den Tagesblättern verboten wurde, auch nur eine Zeile über den Semstwo-Kongress zum Ausdruck zu bringen.

Dieser Umstand ist charakteristisch lediglich dafür, daß vorläufig die Hof- und Beamtenkreise unter Robjedonowsew's Führung das Szepter noch in der Hand haben.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, 23. November 1904.

### Zehn Jahre Zuchthaus — für Notwehr!

Als eine gellende Verhöhnung allen Rechts, wie sie kein menschliches Gehirn nicht trauer und schneidender hätte erfinden mögen, erscheint dem gesunden menschlichen Empfinden das kriegsgerichtliche Urteil, das in der Nacht zum Donnerstag in Dessau gefällt worden ist. Die Tyrannenschlechter Justiz ist schlimmer als die schlechter Menschen; nicht die Richter trifft die Verurteilung ihres

Urteils, sondern das System, nach dessen strengen Regeln sie gehandelt haben und handeln mußten.

Am 28. August d. J. gerieten der Gefreite Karl Günther und der Musketier Paul Voigt auf dem Lanzboden mit dem Unteroffizier Heine in Streit. Das Recht stand dabei von vornherein auf Seite der beiden Soldaten, denn der Unteroffizier hatte sich in seiner Volltrunkenheit unantastbar aufgeführt und war dafür von ihnen zur Rede gestellt worden. Der Sinnlose antwortete darauf, indem er sein Seitengewehr zog und mit blanker Klinge um sich schlug. Die beiden Soldaten taten nun, was von menschlichem Standpunkt — freilich nicht vom militärischen — recht und vernünftig war, sie entrißen dem Lobenden die Waffe und warfen ihn hinaus. Daß, wie die Anklage behauptet, die beiden draußen noch auf Heine losgeschlagen hätten, konnte durchaus nicht bewiesen werden. Es ist also im höchsten Grade wahrscheinlich, daß Heine die Tracht Prügel, die er durch sein Verhalten verdient hatte, gar nicht bekam.

Die Folge war eine Anklage gegen Heine wegen Körperverletzung unter rechtswidrigem Gebrauch der Waffe und Mißhandlung Untergeordneter; gegen die beiden Verteidiger des Anstalts, der Ordnung und des eignen Lebens wurde das Verfahren wegen Zusammenrottung, Aufruhr und gewalttätigen Angriffes auf einen Vorgesetzten eingeleitet.

Bei der kriegsgerichtlichen Verhandlung am Freitag und Sonnabend schien, nach dem Berichte des „Volksblatts für Anhalt“ zu schließen, der Anklagevertreter von der Entschiedenheit dieser Gesetzesbarbarei vollständig durchdrungen zu sein. Er bedauerte es, daß zwei sich des besten Leumunds erfreuende Soldaten so hart zur Rechenschaft gezogen werden mußten, und beantragte als Strafe für die beiden Angeklagten eine solche von fünf Jahren Zuchthaus, gegen Voigt eine solche von fünf Jahren Zuchthaus! Gegen den Unteroffizier Heine beantragte er 6 Monate Gefängnis und die Degradation, da er „der Hauptschuldige sei, durch dessen unwürdiges Verhalten zwei Menschen mit hohen Strafen belegt werden mußten“. Der Verteidiger des Heine, ein Hauptmann, beantragte dessen Freisprechung, weil er sich „infolge seiner totalen Betrunktheit seiner Handlungsweise nicht bewußt gewesen sei“.

Die Richter verurteilten Heine wegen Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängnis ohne Degradation.

Die Richter verurteilten Günther und Voigt wegen Aufruhrs zu je 5 Jahren und 1 Tag Zuchthaus und Ausschließung aus dem Heere!

### Das ist Recht!

Jeder Soldat hat die Pflicht, ruhig zuzusehen, wenn ein Feindlos betrunkener Vorgesetzter mit seiner Waffe um sich hauen will. Jeder Soldat hat die Pflicht, mit den Händen an der Hosennaht starr zu stehen, wenn ein Richter mit der Klinge auf ihn eindringt. Jeder Soldat hat dagegen das Recht, unzufallen, wenn er tot ist.

Den Ankläger trifft kein Verbrechen, die Richter trifft kein Verbrechen! Diese konnten nicht einmal den Umstand in Erwägung ziehen, daß auch die beiden Opfer ihrer Rechtsprechung bei der Begehung ihrer „Tat“ nicht ganz nüchtern waren. Ein Soldat muß erst betrunken sein, wenn er gegen seinen Vorgesetzten aus menschlichen Gefühlen und Barmherzigkeiten handelt; ein Strafausschließungsgrund ist diese Trunkenheit nicht. Wenn die Richter gewollt hätten, so hätten sie streng nach dem Gesetz die beiden Soldaten nach schwerer Verurteilung, dem Unteroffizier aber — wegen sinnloser Trunkenheit — freisprechen können.

Im Unteroffizier hatte der Mensch die Bestie, in seinem Gegner hatte er den Menschen geweckt. Er hat angegriffen, sie haben ihr Leben verteidigt. Er feht in 3 Monaten in vollem Besitz seines militärischen Ranges zur Front zurück; sie werden für fünf endlos lange Jahre stumme kahlgeschornen Nummern sein, um ihre Jugend, um ihr Leben betrogen!

### Das ist Recht!

Die Sozialdemokratie ist eine Gegnerin des Militarismus!

Rieder mit der Sozialdemokratie! —

### Um ein Obergericht.

Das Abgeordnetenhaus hatte am Dienstag einen „großen“ Tag. Es verhandelte über die Errichtung eines Oberlandesgerichts in Düsseldorf. Hier, wo es sich um die Interessen der lokalen Juristen und Bürgermeisterei handelt, denen die Herren Abgeordneten ihre Mandate verdanken, entfalteten sie ihre ganze rednerische Drangung und boten allen Scharfsinn auf, aber den sie verfügten. Ja das Haus, dem weder das Ansehungsgebot noch das

London, 28. November. Die englische Regierung hat gestern Abend ein Kommuniqué über das Schiff veröffentlicht, welches das Paro-Verst verlassen hat, angeblich nach Liban zu gehen. Die Regierung teilt mit, daß sie eine Untersuchung in dieser Angelegenheit eröffnet habe und alle Maßregeln treffen werde, um die Neutralität Englands zu sichern. Andererseits veröffentlicht die Wälder andere Einzelheiten über den Verkauf des in Frage stehenden Fahrzeuges. Jedenfalls steht bis jetzt fest, daß die angebliche Nacht tatsächlich ein Torpedoboot oder Unterseeboot war, das nach Liban abgegangen ist.

London, 28. November. (Eign. Draht.) Nach Petersburger Meldungen veranstalteten die Frauen von Petersburg die sich auf dem Kriegsschauplatz befinden, turbulente Szenen. Die Frauen leiden Hunger und erhalten die ihnen versprochenen Unterstühtungen nicht. Besonders im Bezirk Psmail soll es zu heftigen Anstritten gekommen sein.

Breslau, 28. November. (Eign. Draht.) Wie über Krakau gemeldet wird, stehen neue Unruhen in Warschau bevor. Die Arbeiter sollen zahlreich mit Revolvern bewaffnet sein. Die Polizei nimmt viele Verhaftungen vor, muß aber die Verhafteten wieder freilassen, weil die Gefängnisse überfüllt sind.

Parteitag der Schweizerischen Sozialdemokratie.

II. Zürich, 21. November 1904.

Die Beratung des Parteiprogramm-Entwurfs wird durch einen großzügigen Vortrag des Genossen Oerlicher eingeleitet. Der Sprecher erinnert an die schon in den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts gemachten und sich an die Namen Weitling, Frebel und Treichler knüpfenden Versuche, die Arbeiter auf den Boden des Klassenkampfes zu führen. Es bedurfte einer jahrzehntelangen wirtschaftlichen Entwicklung, um die Idee jener ersten sozialistischen Bahnbrecher in die Herzen und Köpfe zu tragen. Bis in die siebziger Jahre hinein erscheint die Schwäche und manchmal ganz ausbleibende Arbeiterbewegung in der Schweiz nur als eine Schotterung aus den umliegenden Ländern. Der 1878 gegründete erste schweizerische „Arbeiterbund“ konnte keinen größeren politischen Einfluß erlangen. Inzwischen wuchs allmählich das Bedürfnis nach geschlossener sozialdemokratischer Aktion, zumal als die anscheinende wirtschaftliche Macht der Bourgeoisie diese mehr und mehr der Reaktion in die Arme trieb. Ende der achtziger Jahre erhielten wir die Institution der politischen Partei, das Vorkampf wurde verschleiert, der sozialistische Eifer der linksbürgerlichen Parteien erlahmte ganz. Die sozialdemokratische Partei sah in einer Reihe städtischer Gemeinden festen Fuß; doch fehlte ihr zur Entfaltung einer weiter in die weitläufigen Volksmassen eindringenden Propaganda der sichere theoretische Maßstab. Dieser soll ihr in dem neuen Programm gegeben werden. Der Entwurf zu dem letzteren, der von einer Reihe bekannter schweizerischer Genossen vorbereitet und von Genosse Lang selbst in der vorliegenden Form redigiert ist, berücksichtigt alle jene neuen Gesichtspunkte, die im Laufe der letzten Jahre in der wissenschaftlichen Diskussion, sowie in der praktischen Betätigung des Sozialismus zutage getreten sind. Wir folgen den allgemeinen Richtlinien des marxistischen Sozialismus: Wir erstreben die Vergesellschaftung der Produktionsmittel und wollen dem Volke alle Vorteile der kapitalistischen Entwicklung zu eigen machen. Wir treten mit aller Entschiedenheit der Meinung entgegen, als ob der Kapitalismus in der Demokratie nicht herrsche. Wir stehen nur insofern dem Problem der Neugestaltung der Gesellschaft anders gegenüber dem unster Genossen in der Monarchie, als wir den Sozialismus politisch aus den grundlegenden Bestimmungen unserer Verfassung selbst ableiten können. Wir wurzeln unmittelbar in den freiheitlichen Rechten unserer geschichtlichen Vergangenheit. So liegt der Reim der Neuerung für uns nicht bloß im Kapitalismus, sondern auch in der Demokratie. Der Programm-Entwurf trägt diesen unterschiedlichen Verhältnissen unseres Landes Rechnung. Eine wesentliche Bedeutung ist in ihm neben der Massenbewußten politischen Betätigung des Proletariats der Genossenschafts- und Gewerkschaftsbewegung zugewiesen. Der Behandlung der Agrarfrage ist gleichfalls ein Platz reserviert. Unser Werben um die Gunst des Landvolks muß sich auf die Förderung der Ablösung des Hypothekenzinses und anderer „Ballast“ mittel beschränken. In der schweizerischen Landwirtschaft herrscht der Kleinbetrieb vor. Eine Tendenz zur Konzentration der Betriebe ist nicht nachzuweisen. Zur Verstaatlichung der letzteren sind weder die wirtschaftlichen noch die psychologischen Voraussetzungen gegeben. Der Referent schließt seinen zweistündigen Vortrag mit dem Hinweis darauf, daß der Sozialismus unserer Partei sich weniger in glänzenden äußeren Sagenen als in zielbewusster eifriger Arbeit offenbaren sollte, doch hofft er, daß auch das neue Programm eine schlagkräftige Waffe in der Hand der Genossen sein werde. (Großer Beifall.)

Die Diskussion des Programm-Entwurfs dehnt sich über die ganze nächste Sitzung aus. Genosse Seidel bringt zur Präzisierung der Entwürfs folgenden Zusatzantrag ein: „Der sich der Sozialdemokratie anschließt, der anerkennt Wahrheit, Gerechtigkeit und Stillschweigen als die Regel seines Verhaltens gegen seine Genossinnen und gegen alle Menschen, ohne Rücksicht auf Farbe, Glauben und Nationalität. Seine Pflichten ohne Rechte, keine Rechte ohne Pflichten.“

Zu der längeren Begründung seines Antrags macht Genosse Seidel geltend, daß schon in den Statuten der Internationale ein ähnlicher Passus enthalten war. Wenn auch die Grundzüge der Wahrheit und Stillschweigen von der bürgerlichen Gesellschaft mißbraucht worden und deshalb in Verzug gekommen seien, so müssen wir doch von unsern eignen Genossen ein Verhalten fordern, daß unsern sittlichen Anforderungen an die herrschenden Klassen konform ist. Wir können im politischen Leben nicht um die sittlichen Werte herumkommen, deshalb sollen wir sie auch unumwunden anerkennen.

Die Genossen Färholz, Pfleger, Grentlich und Lang lehnen Seidels Antrag ab. Pfleger wendet ein, daß schon durch das ganze Programm ein starker sittlicher Zug gehe; wir brauchen die Moral nicht als Anhängsel und übrigens wird der höchste Kassus etwaige Gefinnungsänderungen in unserer Mitte nicht aus der Welt schaffen. Grentlich sieht in dem gewünschten Zusatzantrag eine Parteilichkeit. Die Unbestimmtheit und der subjektive Charakter der Begriffe Gerechtigkeit und Stillschweigen lassen die Aufnahme des Antrags nicht zu. Vor hundert Jahren gebräuchlich die politischen Parteien die löblichen Worte von Menschlichkeit und Brüderlichkeit; jetzt haben sie das Gefühl eingewickelt. Am Ende müßten wir zuletzt unsere Kongresse in den Straßen abhalten, weil es die andern Solale nicht mehr aushalten würden.

Mit harter Stimmenmehrheit wird Seidels Antrag abgelehnt. Nach einer weiteren ausgiebig beanutzten Diskussion, die sich auf verschiedene Punkte des Programm-Entwurfs erstreckt, wird nach einem resumierenden Schlußwort Langs der Entwurf im ganzen angenommen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 23. November 1904.

Zu den Stadtverordnetenwahlen.

Die Wahlen in der Neustadt und Sudenburg haben, wie vorausgesehen war, mit dem Siege der Sozialdemokratie geadelt. Wie geben nachstehend das vollständige Wahlergebnis wieder und fügen

geheimnisse über Vermögensstände für die Marine an einer auswärtigen Macht verraten zu haben. Er ist verheiratet und hielt sich bis vor einigen Monaten längere Zeit in der Schweiz auf; wie verlautet, bestreitet er jede Schuld und behauptet, nur eines geistiges Eigentum veräußert zu haben. Die Anklage soll auf Hochverrat lauten.

Bonn, 22. November. Abg. Genosse Hue teilte in einem Vortrag mit, daß bisher infolge der Ablegungen im Ruhrgebiet 10000 Arbeiter die Arbeit hätten nehmen müssen. Das hindert die Syndikate nicht, immer weitere Forderungen zu stellen.

Saarbrücken, 22. November. Das Ausschreiben des Vorstehenden der Igl. Bergwerksdirektion, Geh. Bergrat Hilger, aus dem Staatsdienst wird in nächster Zeit zur Lausache werden. Hilger wird eine leitende Stelle in der „Laurahütte“ übernehmen. Die Hilgerei wird bleiben.

Leipzig, 22. November. In einer gestern Abend unter Vorsitz des Abg. Genossen Schöpflin abgehaltenen Generalversammlung hob der Konsumverein Leipzig-Connewitz seinen vor 7 Wochen gefassten Beschluß auf Verteilung einer Dividende von 9 Prozent auf, da der inzwischen seines Amtes enthobene Geschäftsführer Wock im Rechenschaftsbericht, Konto Fleischerei, unrichtige Posten einstellt hatte und der Gewinn des letzten Rechnungsjahres nicht 115 321 Mark, sondern 8814 Mark betrug. Es wird keine Dividende verteilt. Die Versammlung beschloß ferner, die Verwaltungs- und Aufsichtsratsmitglieder haftpflichtig zu machen und den Verein zu liquidieren. Als Liquidatoren wurden der Abg. Motzler, die Kaufleute Gafen und Kramer gewählt. Der Konsumverein Magwitz will die Kolonial- und Schnittwarenläden übernehmen, nicht aber die Fleischerei, das Sämergenkind des Connewitzer Konsumvereins.

Frankreich.

In der Deputiertenkammer wurde am Dienstag die Beratung über das Budget des Ministeriums des Innern wieder aufgenommen. Dejeante (Sozialist) beantragt die Streichung der geheimen Fonds. Ministerpräsident Combes erwidert das Gesuch, für diese Schritte, welche für die Regierung notwendig seien, zu stimmen und stellt die Vertrauensfrage. Hierauf wird der Antrag Dejeante mit 288 gegen 262 Stimmen abgelehnt. Schließlich wurde der Posten um 200 000 Franc gestrichelt.

In Orient haben sich zweitausend Arbeiter entschlossen, in den Zustand zu treten und sich mit den ausländischen Kolonialarbeitern solidarisch zu erklären. (Siehe „Letzte Nachrichten“.)

Belgien.

In der Kammer wird zurzeit eine Novelle zum Ehe-scheidungs-gesetz beraten. Die Vorschläge der Regierung laufen auf eine Erleichterung der Scheidung, auf eine Verlangsamung des Verfahrens hinaus. Der Präsident des Gerichtshofs soll das Recht haben, einen Ausnahmefall zu unternehmen, den er nach dem jetzigen belgischen Gesetz nicht hat; es soll ihm aber ferner das viel weiter gehende Recht eingeräumt werden, den Ehegatten noch eine Art Probezeit von sechs Monaten aufzulegen, während welcher eine Wiederanbahnung möglich gemacht werden soll. Vom Berichterstatter ist noch ein Artikel beantragt worden, den geschiedenen Ehegatten das Recht zugesprochen wird, sich wieder zu verheiraten.

Italien.

Die Sorgen in Jansrud haben, wie vorausgesehen war, in Italien all den alten Haß gegen die habsburgische Monarchie von neuem aufleben lassen! In allen größeren Städten Italiens, namentlich den Universitätsstädten, finden große Protestveranstaltungen statt, in denen sich Tausende von Personen an allen Bekleidungsgegenständen vereinigen und wo in schärfer Weise gegen Defäkation und das Despotismus gesprochen wird. Derartige Versammlungen haben in dieser Lage wieder stattgefunden, z. B. in Padua, Spezia, Rom u. a.

Rußland.

Das Klientel gegen den Polizeimeister Kerlich, von dem wir der einzigen Tages-Mitteilung machten, wird durch einen Aufruf angeleitet, der in Genshachen (Ruffisch-Polen) von dem dortigen Komitee der polnischen sozialistischen Partei in Massen unterschrieben worden ist. In dem Aufruf heißt es u. a.: „Genossen! Als wir am 1. November in einer Volksversammlung in Genshachen gegen die Verhaftung Kerlich protestiert hatten, und als wir dann in einem feierlichen Demonstrationen manifestierten, da hat die russische Regierung sich nicht gehört, uns Wiltaten zu begehen. Es war der Polizeimeister Kerlich, welcher den Beschluß ertheilte, auf die Wehrlosen zu schießen; die zarten Schenken gaben 6 Salven ab und zwei tote und zahlreiche Verwundete bedeckten den Boden! Dieser Gewaltthat, so heißt es dann weiter, dieser Mord an wehrlosen Menschen habe eine Antwort erfordert, und diese sei am 12. November mittags 11 Uhr erfolgt durch die Erschöpfung des Märders Kerlich. Es wie hier, heißt es am Schluß, müßte jeder Gewaltthat der Regierung geantwortet werden.“

Die Zusammenkunft über die des Nordes an dem früheren Minister des Innern Fischer geschlossenen Einverständnis soll am 13. Dezember in Petersburg stattfinden.

Der russisch-japanische Krieg.

Drei russische Torpedoboote vernichtet.

Der Londoner „Daily Express“ will aus durchaus zuverlässiger Quelle aus Kagasaki vom 21. November erfahren haben, daß zwei Tage vor der Abfahrt des „Rafuromy“ drei russische Torpedoboote Port Arthur verlassen hätten. Zwei derselben hätten später verunfallt und die Besatzung an Bord geholt. Die Schiffe trugen Duplikate von General Stoffsels Reliquien. Sie fuhren bei heftigen Stürmen aus. Der Strenger „Lingon“ habe den ersten Zerstörer ein. Nach einem heftigen Kampfe kam der Zerstörer der Zerstörer. Der Mann wurden aufgeführt. Der zweite Zerstörer wurde von dem „Matsushima“ 2 Meilen von Port Arthur in den Grund gehöhrt, nachdem er sich gezeigert hatte, zu helfen. Der „Matsushima“ wurde durch ein Torpedogeschöß getroffen, konnte aber im Dienst bleiben. Der dritte Zerstörer wurde von zwei Torpedobooten vernichtet und durch zwei Torpedos gleichzeitig getroffen. Er erlitt einen Maschinen Schaden, gab den Kampf auf und sank sofort mit der ganzen Mannschaft.

Kontraktbruchentwurf verfassungswidrig erschienen, legte sich nicht gegen den Versuch des Abg. Bachem, die Errichtung der Landesgerichte in Preußen und Württemberg einzuschmelzen, aus verfassungswidrigen Gründen auf. Selbst der Justizminister Schönfeldt (man denke! Schönfeldt!) — drang eifrig darauf, daß die Verfassung genau eingehalten und die Verfassungswidrigkeit nicht etwa als ein fahrlässiger Mißgriff der Württemberg erwandelt werden.

Die Debatte bot im übrigen wenig mehr als Geklingel der Sozialpatristen. Nur der sozialkonservative Abg. Krause-Waldburg leitete sich ein nichtiges Schicksal des Verhältnisses gegenüber dem Chef der Justizverwaltung, der auch sein Chef ist, indem er aus der Annahme dieses rein verfassungswidrigen Vorlages ein Vertrauensvotum für den Justizminister herauszulassen versuchte. Oder sollte es verheißener Spott auf den Justizminister sein, dem das Parlament schon hundert Vorlagen abgelehnt und hundert Mißtrauensvota gegeben hat, wie keinem andern Minister.

Zur Sache selbst zeigte die Debatte bald, daß die Kölner Abgeordneten auf verlorenem Posten standen. Herr Erimborn aus Berlin schätzte sich wie General Sibbel in Port Arthur. Die brutale Uebermacht legte die Errichtung des neuen Oberlandesgerichts am 16. September 1906 durch.

Nachdem noch ein Antrag Herold (Str.) über das Ausnahmeverfahren angenommen war, vertagte sich das Haus auf Mittwoch. Auf der Tagesordnung stehen wieder kleinere Vorlagen und Petitionen.

Deutschland.

Berlin, 22. November. Der Biegeleibstzer A. F. Schulte in Rahm bei Lehnin ist abermals als Gemeindevorsteher nicht bestätigt worden. Schulte hatte als Gemeindevorsteher vor einigen Jahren einer Sozialdemokratin, über die der Wohnungsbohrer verhängt war und die im ganzen Orte keine Unterkunft finden konnte, Aufnahme in sein Haus gewährt. Damals war er vom damaligen Landrat des Kreises Rauch-Weizig, einem Herrn v. Stülpnagel, aufgefordert worden, die geächtete Rebellin aus dem Hause zu weisen. Da er es nicht tat, wurde er vom Amte suspendiert und im Disziplinarverfahren aus dem Amte entlassen. Seitdem ist er zum zweiten Male mit großer Mehrheit wiedergewählt worden, zum zweiten Male wurde ihm die Bestätigung verweigert. Schade, daß man ihn nicht ins Zuchthaus sperren kann!

Kein Tag ohne eine Verurteilung aus Südwestafrika. Die heutige lautet: An Lypheus sind gestorben: Unteroffizier Adolf Krause am 11. November in Epukiro, Reiter Wilhelm Ratus am 19. November in Windhof, Reiter Ludwig Lukasewicz am 11. November in Windhof. An Blinddarmentzündung: Reiter Heinrich Drabandt am 17. November in Outjo. Reiter Karl Schadowski am 20. November in Okamangongo plötzlich verstorben. — Ferner: Am 18. November ist in einem Patrouillengefecht bei Sanjas gefallen der Unteroffizier d. L. Ernst Raabe, zuletzt Kaufmann in Bethanien in Südwestafrika. Wahrscheinlich im Gefecht gefallen — nähere Feststellungen sind im Gange — Gefreiter Albert Jacobs, Reiter Heinrich Fränzen und Reiter Max Wanderer. Die „überwundenen“ Hereros machen sich an einigen Punkten durch zahlreiche Banden lästig, so daß von Trotha eine Waffenlieferung angeordnet wurde. Ein neuer Truppentransport, 20 Offiziere, 358 Mann und Kriegsmaterial, ist am Dienstag von Hamburg abgegangen.

Ueber die Zustände in Südwestafrika wird demnächst eine gerichtliche Verhandlung vielleicht etwas Licht verbreiten. Die mündlich wird, ist gegen den Redakteur Hermann der „Kolonialen Zeitschrift“ wegen Beleidigung der Kaiser in den Schutzgebieten, begangen durch verächtliche Artikel in der genannten Zeitschrift, von dem Ersten Staatsanwalt in Berlin Anklage erhoben worden. — Es handelt sich dabei insbesondere um die Zustände in den jüdischen Gefängnissen.

Ohne die Zustimmung des Reichstags abzugeben, scheint die Militärverwaltung schon Verfügungen zu treffen über die Unterbringung neuer Truppenabteilungen. Wie der „Post“ ja, aus Halle gemeldet wird, erhielt der Magistrat von Langensalza die Nachricht, daß die Stadt für drei nächstes Jahr von zu errichtende Schwadronen Jäger zu Pferde nicht dem Regimentsstab als Garnison bestimmt ist. Der Kriegsminister ist sich eben seiner „nationalen“ Rechte sicher.

Das Schulunterrichtsgesetz, welches dem Abgeordnetenhaus alsbald nach dem Jahr zugehen soll, ist, wie die „Nat.-Korr.“ erzählt, im Unterrichtsministerium fertig gestellt. Die Nationalkammern werden also bald auf ihre „Übernahme“ in der Einzelkammerfrage zu beweisen haben.

Eine Interpretation in Sachen der Schulinspektoren haben die Inspektoren im Abgeordnetenhaus eingeklagt. Herr Stütz wird natürlich glänzend gegen und die Inspektoren werden zum Schluß noch um Begegnung bitten. So ungefähr ist es noch allgemein gewesen. — siehe Königsberg, Mithras, Scherl u. a. — es wäre ein Wunder, wenn diesmal anders käme. Mit diesen Geldern kann es werden, daß jeder prächtige Minister glücklich genug!

Ueber Majestätsbeleidigung, die er begangen haben soll, als er einem aus einem Bericht im „Kriegsministerium“ in Bezug auf ein Regiment denuziiert worden. Der Bericht erklärte er, daß er sich Maj. und Maj. Schreyer beim gestanden habe. Der Denunziator, der den Maj. seit Jahren kannte, gab zu, daß der Angeklagte nicht wisse, was er sage, wenn er nicht beim gestanden habe. Und trotzdem haben Sie die Anzeige gemacht? fragte der Bericht der Staatsanwalter. Das Urteil lautete auf Freisprechung.

Jena, 21. November. Ueber die Verhaftung eines Mechanikers Reibahn unter dem Vorbehalt des Hochverrats berichtet das „Jenaer Volk“. Der an Dienstag vor-mittag von der Reichsbehörde weg verschleppte Reibahn des Reichlichen Betriebes, Mechaniker Reibahn, erscheint dringend verdächtig, Geheim-

## 25 Jahre Mittelstandsrettung.

Es sind jetzt 25 Jahre her, daß die sogenannte Mittelstandsrettung in Deutschland angefaßt wurde; man handelt daher nicht unbillig, wenn man beginnt, den Wert dieser Bewegung nach ihrer Geschichte und nach ihren Erfolgen zu bemessen. Denn Bestrebungen, die auf dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung reformieren wollen, müssen — so schreibt ein Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung“ — in einem Vierteljahrhundert zu irgend einem greifbaren Ergebnis gelangt sein, wenn sie nicht dem Fluch der Lächerlichkeit oder dem Verdacht der Unförmigkeit verfallen sollen. Zumal von der Mittelstandsagitation konnte man verlangen, daß sie in so langer Zeit sich zu Erfolgen durchringe, da ihr bis in die neueste Zeit hinein die Sympathien weiter und einflussreicher Machtfaktoren in Reich und Staat zur Seite standen.

Bildete doch diese ganze Agitation den Hauptgehalt der großen reaktionären Flutwelle, die mit dem Jahre 1878 über Deutschland hereinbrach. Damals waren Männer wie Ruggel, Niebermann von Sonnenberg, Widenbach und Krönagel die Apostel der „Wiederaufrichtung des deutschen Bürgers gegen den Druck der Kapitaldemokratie und Sozialdemokratie“. Stöcker stand ihnen als feuriger Redner zur Seite und Adolf Wagner leistete die gelehrte fachwissenschaftliche Unterstützung. Was würde er heute darum geben, wenn er niemals mit diesen „Wiederaufrichtern“ auf einer Plattform gestanden hätte! Die Regierung des Fürsten Bismarck ließ der Bewegung jede Förderung angeheihen, da diese Form der Agitation ihr als das einzige Mittel erschien, den völlig daniederliegenden konservativen Einfluß in den Städten zu heben. Selbstverständlich hielt die konservative Partei treu zu ihren Agenten, und man kann wohl sagen, daß, soweit Protektion helfen kann, noch nie im öffentlichen Leben Deutschlands eine Strömung so hilflos verfolgt war. Selbst der heutige Bund der Landwirte kann sich einer gleich rückhaltlosen Gönnerschaft nicht rühmen.

Trotzdem sind die Früchte der Bewegung gleich Null geblieben, ja, sie sind weniger als Null, wenn man bedenkt, daß heute schon fast alle die kleinen gesetzgeberischen Hilfsmittel, die in dem Kessel der Mittelstandsrettung zusammengebraut wurden, von den undankbaren Klienten als unerträgliche Last empfunden werden. Noch trauriger muß das Ergebnis im Hinblick darauf erscheinen, daß die Mittelstandsrettung während dieser 25 Jahre dreimal den Gegenstand ihrer Betätigung wechseln mußte, um nicht an dem allgemeinen Mißtrauen der Gesellschaft, auf die sie reflektierte, vollends zu scheitern.

Im Jahre 1878-79 trat die Bewegung als reine Handwerkerbewegung auf mit der vollen Gegnerschaft gegen den Handel, besonders gegen den Einzelhandel. Es hieß damals, daß nur das Handwerk Werte erzeuge und allein positive Arbeit leiste, daß aber der Handel ein Parasit der ehrlichen Arbeit sei, weil er dem Produzenten das Produkt zu geringen Preisen entziehe und es dem Konsumenten nur zu ungeheuren Preisen verkaufe. „Der Zwischenhandel verteuert das Produkt“, so stand es damals fast täglich in dem „Deutschen Tageblatt“, dem Organ der Mittelstandsrettung, zu lesen. In den Versammlungen wurden hauptsächlich Dinge erzählt von Handwerksprodukten, die mit einem unglaublich hohen Händlergewinn von dem Detaillisten an den Mann gebracht wurden. Die Herren Niebermann von Sonnenberg und Genossen erklärten rundweg, daß die vielen tausend kleinen Detaillisten national-ökonomisch keine Existenzberechtigung hätten, sondern daß man sie zwingen müsse, von ihrem trägen Leben abzusehen und „produktive“ Arbeit zu leisten. Man verlangte den Befähigungsnachweis, das Verbot des Handels mit nicht in eigener Werkstatt angefertigten Produkten, und wer die meisten Lehrlinge hielt, sollte am lautesten gegen die Lehrlingsausbeutung; vornehm der Reichstagskandidat Herr Ruggel, der in seiner Buchdruckerei neben einem Gehilfen — 13 Lehrlinge beschäftigte.

Nach vielen und schweren Wehen entrang sich endlich 1896 dem Schöße des preussischen Ministers eine Forderungsvorlage, gegen deren bürokratischen Charakter sich selbst in den Kreisen der Zünftler ein gewaltiger Sturm erhob. Die Reformminister waren glücklich, als sie unter dem Zeichen des Sturmes die Vorlage wieder zurückziehen konnten, ehe sie noch an den Bundesrat gelangte. Die Mittelstandsretter begannen aber einzusehen, daß sie als „Retter“ des Handwerks kaum je würden Seide spinnen können, da alle ihre Forderungen sich unter der Lupe der durch die preussische Vorlage nachgerufenen Kritik als unförmig erweisen hatten. Ehrenhalber hielten sie noch an ihnen fest und halfen auch später noch ein Innungsgesetz, das Handwerkergesetz von 1897, unter Dach und Fach bringen, das keinem etwas nützt, aber dann machten sie sich eilig aus dem Staube, um nunmehr ihre Zügel nach den kleinen und mittleren Detaillisten auszustrecken.

Damit war der erste Akt der Mittelstandsrettung zu Ende. Im zweiten Akt erscheinen die Detaillisten, die ehemals so hart beschimpften „Parasiten der ehrlichen Arbeit“, als die Schöpfer der Mittelstandsrettung. Natürlich auf deutschnatio-

nalcr Basis. Zunächst verlangte man auch im Detailhandel den Befähigungsnachweis; das war der helle Witz, denn drei Viertel der beteiligten Detaillisten waren selbst keine gelernten Kaufleute, sondern hatten sich von andern Berufsarten her dem Handel zugewandt. Dann sollte als Mittel gegen die Konkurrenz die Aufhebung des freien Rechts der Etablierung, die Konzessionierung, eingeführt werden, dann wollte man es den Kaufleuten verbieten, durch die Auslage in den Schaufenstern Kunden anzulocken, dann gelang es, ein persönlich schätzenswertes, sachlich aber völlig wertloses Verbot des Detailreisens durchzuführen, dann schließlich wurde ein Teil des Hausierhandels von der Straße vertrieben, mit dem Erfolg, daß er sich seßhaft machte und die Ladenmieten für die Konkurrenz steigerte; endlich das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb, das für die großen Geschäftsunternehmungen fast nie zur Anwendung kommt, während es für das kleinere und mittlere Geschäft zucht erweisen hat. Wir erinnern weiter noch an die Novelle zum Genossenschaftsgesetz von 1896, die den Konsumvereinen den Verkauf an Nichtmitgliedern bei Strafe verbot, ferner an das Börsengesetz von 1896. Das Margarine-Gesetz von 1895 war nicht im Interesse des Einzelhandels, sondern in dem der Landwirtschaft erlassen worden.

So, jedes schöpferischen Gedankens bar, stand die Mittelstandsrettung vor dem Augenblick, wo sich auch der kaufmännische Mittelstand mit Widerwillen von ihr abgewendet hätte, wenn nicht das inzwischen langsam emporblühende Warenhauswesen sich als hoffnungsvolles Geschäftsojekt der politisch-reaktionären Stimmungsmache dargeboten hätte. Kurz entschlossen beschied sich nun die Mittelstandsrettung dahin, sich zu spezialisieren. Man wollte nun noch gegen die Warenhäuser kämpfen. Das bot Gelegenheit, die durch keinerlei wirtschaftliche Einsicht geschärften Instinkte gewisser Kreise der langsam dahinsiechenden „Bewegung“ dienstbar zu machen. Schon früher hat man lustern nach den großen Geschäften der Firmen Gerson und H. Israel hinübergeschaut, aber die Rücksicht auf Rudolf Herzog, der die patriotischen Feste mit Freibier und die ewig leeren Vereinskassen mit blankem Golde versorgte, hatte eine derartige Divergenz nicht angezeigt erscheinen lassen. Auch die Konsumvereine, denen man gern zu Leibe geht, läßt man nach und nach ganz leise aus dem Spiel, da die Konsumvereinsorganisationen der Offiziere und Beamten sowie des Bundes der Landwirte eine freundschaftliche Behandlung erfordern.

So spielt sich denn jetzt der letzte Akt als Spezialkampf gegen die Warenhäuser ab. Man will sie durch Umsatzsteuern erdroffeln oder wenigstens durch Polizeischikanen hemmen und durch populäre Agitation dem Publikum verleidet. Daß dadurch gerade den bürgerlichen Mittelschichten, die als Konsumenten ihren Bedarf in Warenhäusern decken, ein empfindlicher Schlag beigebracht wird, macht den „Rettern“ des Mittelstandes wenig Sorge, denn sie scheeren sich den Teufel um den Mittelstand, sie haben einzig ihre Zutreiberdienste im Auge, die sie den Reaktionsparteien für die Wahlen zu leisten haben. Dieses Geschäft ist ohnehin erschwert, seit das Zentrum und die Nationalliberalen den Konservativen auf diesem Gebiete Konkurrenz machen, wo diese bislang ein Monopol zu haben glaubten.

Gerade dieser Konkurrenzkampf um Wählerstimmen illustriert die Mäglichkeit der ganzen Situation, in der sich die Mittelstandsrettung befindet. Die Regierungen geben dem Treiben widerwillig nach; vor dem Neuesten schrecken sie freilich zurück. Nun fangen die Drahtzieher an, ihre Marionetten gegen die großen Spezialhäuser zu lenken, eine Perspektive, die nach Vernichtung der Warenhäuser dem traurigen Treiben noch einen vierten Akt eröffnen würde, in dem die Spezialgeschäfte als vernichtungswürdige Erscheinungsformen des deutschen Handels über die Bühne geführt werden.

Das ist in kurzer Umrissen die 25jährige Geschichte der Mittelstandsrettung, einer Bewegung, die nichts bewegt hat als die Zungen politischer Schaumschläger und reaktionärer Demagogen, und einer Rettung, die nur die Agitatoren und auch diese nur vorübergehend „gerettet“ hat.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, 23. November 1904.

### Bürgerliche und sozialistische Frauenbewegung.

Man schreibt uns: Auf der Jahresversammlung der Frauenvereine des Staates Illinois, die am 20. Oktober in Danville stattfand, wurde eine prinzipielle Frage in einer Weise entschieden, die wesentlich mehr Verständnis für die proletarische Frauenbewegung verrät, als dies bei den bürgerlichen Frauenkongressen Deutschlands zu finden ist. Es handelte sich um die Frage der Zulassung von Mitgliedschaften an den Zentralbund der Frauenvereine, und statutarische Regelung dieser Frage: Vorge schlagen war folgende Fassung:

„Vereine, welche ihre Mitgliedschaft anmelden, müssen nachweisen, daß ihr Hauptzweck ein literarischer, künstlerischer, erzieherischer oder philanthropischer ist.“

Ein Amendement, das anstatt des Wortes „philanthropischer“ den Ausdruck „sozialer“ verlangt, rief zunächst Widerspruch hervor, weil dann den Arbeiterinnen Vereinigungen die Möglichkeit des Anschlusses geboten sei. Die Opposition gegen diese beschränkte Auffassung war aber so stark, daß das Abänderungs-Amendement mit 270 gegen 35 Stimmen angenommen wurde. Aus den Äußerungen der Rednerinnen seien folgende Sätze wiedergegeben: „Die Arbeiterinnen sind unsere Schwestern.“ „Wir müssen ihnen die kameradschaftliche Hand entgegenstrecken.“ „Wir haben sie so nötig, als sie uns.“ (Wahrscheinlich sogar nötiger! Die Red.) „Ihr Ideal steht so hoch als unres.“ „Sie ermöglichen uns unsern Mühsal.“ „Sie machen die Kleider, die wir tragen.“ „Wir sind ihnen verschuldet, denn ohne sie könnten wir nicht mühsig gehen.“

Das sind schon recht erfreuliche Anzeichen von Selbsterkenntnis. Es bleibt nur noch die Frage, ob die Arbeiterinnenvereine von Illinois nicht selbstbewußt genug sind, um es abzulehnen, als Anhänger der bürgerlichen Frauenvereine zu figurieren.

### Aus der Parteibewegung.

Bei der Gemeinderatswahl in Gera sind unsere Genossen leiber unterlegen. Die sozialdemokratische Liste erzielte 1902 bis 2112 Stimmen, die gegenwärtige 2126 bis 2325 Stimmen. Damit haben unsere Genossen ein Mandat eingebüßt und werden von Neujahr ab nur noch 9 Mitglieder unter 39 haben. Viele Arbeiter waren wegen Steuerrückständen gestrichen.

Wahlpflicht für Parteigenossen. Die Stadtverordnetenwahlen in Erfurt, die mit einem Stimmenrückgang unserer Genossen endeten, wurden in der letzten Versammlung des sozialdemokratischen Vereins kritisiert. Der Referent über diesen Punkt stellte den Antrag, diejenigen Genossen, die Mitglieder des Vereins sind und ihr Wahlrecht nicht ausüben, aus dem Verein auszuschließen. Dieser Antrag rief eine längere Debatte hervor und wurde abgelehnt, weil ein anderer Antrag den Vorstand beauftragte, von den Genossen eine Erklärung zu verlangen, warum sie nicht gewahrt haben. Die nächste Versammlung wird sich also nochmals mit dem Ausschlußantrag befassen müssen, wenn man die Erklärungen für nicht fruchtbar erklären sollte.

### Provinz und Umgebung.

#### Zur Reichstagswahl im Kreise Jerichow I u. 2.

Sandau, 22. November. Am Sonnabend den 19. November fand eine Versammlung der Deutschen Reformpartei im Dohrmannschen Lokale in Sandau a. d. Elbe statt, in der Reichstagsabgeordneter Bruhn sein Programm entwickelte. Genosse Voigt aus Gommern wählte der Versammlung bei. Als Herr Bruhn mit seiner Rede, die von Angriffen gegen die Sozialdemokratie und Juden handelte, geendet, meldete sich Genosse Schülze zum Wort. Die Urgermanen erteilten ihm dasselbe aber nicht, sondern zogen es vor, eine Pause einzutreten zu lassen und während derselben antijemittische Kalender zum Preise von 25 Pf. zu verkaufen. Viel Ansehen fanden die Urzeitigen bei den Versammelten damit aber nicht. Nach der Pause wurde dem Genossen Schülze eröffnet, daß der Saalbesitzer eine Diskussion nicht dulde. Von letzterem wurde auf Befragen diese merkwürdige Ermahnung bestätigt. Die Rechtfertigung, die Herr Bruhn hierüber versuchte, wurde mit lautem Murren entgegengenommen.

Nach der Versammlung fanden sich mehrere Arbeiter, Handwerker und Bürger ein, die an unsern Kandidaten, Genossen Voigt, viele Fragen stellten und auch beantwortet erhielten. Wie wir uns nun so recht gemütlich unterhielten, kam die heilige Hermendad und bot Feterabend. Die Polizei hatte jedenfalls Wind bekommen, daß Genosse Voigt zugegen war und so wurde denn auf diese Weise Sandau vor dem Untergang gerettet.

### Zur Viehzählung.

Die Bedeutung der Viehzählung am 1. Dezember legt das königliche Statistische Bureau in einer „Ansprache an die Bevölkerung“ dar. Die Frage Erhebung ist eine zweifache. Sie besteht vor allem aus einer Viehzählung im weitesten Umfange, die sich auf Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen nebst den wichtigsten Unterabteilungen der beiden ersten Viehgattungen und der Schweine erstreckt. Für sie ist die Vorderseite der Zählkarte bestimmt, deren Rückseite einer Aufnahme derjenigen Schlachtungen eingeraumt ist, bei denen kein Tierarzt oder Fleischbeschauer eine Schlachtvieh- und Fleischbeschau vorgenommen hat. Es sind das in der Regel die sogenannten Hauszählungen, welche nach dem Fleischbeschaugesetze vom 3. Juni 1900 von der Untersuchung befreit sind. Bei der bevorstehenden Viehzählung handelt es sich also einzig und allein um die Feststellung der während der letzten 12 Monate vor der Zählung vom 1. Dezember 1903 bis zum 30. November 1904 auf den einzelnen Gehöften geschlachteten Tiere, deren Fleisch ausschließlich in eignen Haushalten des Besitzers Verwendung findet. Dagegen bleibt alles übrige geschlachtete Vieh, welches den gesetzlichen Vorschriften, Polizeibestimmungen oder örtlichen Gemeindebeschlüssen gemäß vor und nach der Schlachtung der amtlichen Untersuchung unterliegt, außer Betracht, weil es infolge einer neuerlich vom Bundesrat getroffenen Anordnung von den Fleischbeschauern bereits vierteljährlich nachgewiesen wird. In allen solchen Fällen, namentlich in den Städten mit Schlachtanstalten, d. h. wo sämtliches Vieh im öffentlichen Schlachthaus geschlachtet und untersucht werden muß, bleibt daher die Rückseite der Zählkarte unausgefüllt. Es ist nur bei nicht zu unterschätzender Bedeutung, daß bei der gegenwärtig zum ersten Male erfolgenden Ermittlung der Schlachtungen ohne Voranfrage einer Schlachtvieh- und Fleischbeschau weder Auslassungen noch Doppelzählungen vorkommen, weil ihre Zahlen zusammen mit denen der Schlachtungen der einer Untersuchung unterstellten Tiere, unter Berücksichtigung des aus dem Auslande eingeführten Fleisches, den Fleischverbrauch überhaupt ergeben. Zuerst läßt sich die richtige Angabe über dieses völlig unbetamte Gebiet helfen mithin die nicht immer leichte Fleischbeschau fördern und dienen zugleich zur Beleuchtung mancher wichtigen Fragen der öffentlichen Gesundheitspflege. Im übrigen ist bei der bevorstehenden Erhebung noch sorgfältig darauf zu achten, daß abweichend von dem Verfahren bei den Volkszählungen, die Viehzählung nicht nach Haushaltungen, sondern nach Gehöften ausgeführt werden soll. Das als Zählereinheit geltende Gehöft (Antwozen) kann auch nur aus einem Hause bestehen. Jedes Korbweid und jedes außerhalb

ernst Wundt... des Vorstands... (erschwerend...)

Wundt an Intelligenz... gesehen... und das den... Angelegenheiten...

Wagner... dann wieder eine lange Auseinandersetzung... zwischen den Vertretern...

Herrenversammlung, 23. November. (Versammlung.) Ueber die Ergebnisse...

Stassfurt, 22. November. (Das Betragen der Schüler) auf dem Wege von und zur Schule...

Wagner... dann wieder eine lange Auseinandersetzung... zwischen den Vertretern...

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg. Sitzung vom 22. November 1904.

Ein Schlagender Bäckermeister. Wegen Mißhandlung seines Gesellen...

Das Messer. Der Schiffbauer Wilhelm Kühne zu Prester, geboren 1834...

Diebstahl. Der vorbestrafte Arbeiter Wilhelm Hoppe zu Olvenstedt...

Schwerbeleidigung. Wegen Beleidigung des Lehrers Kühne...

Verseuchtes Trinkwasser.

d. Essen, 22. November. Siebenter Verhandlungstag.

Für heute sind noch 12 Zeugen geladen; morgen sollen die Demonstrationen...

Zeuge Anzlicht Stolz-Gelbeschriden machte sehr interessante Angaben über die hygienischen Verhältnisse...

Der Schönerbergener Dr. Winkler demonstriert, daß die Entungen infolge des Vergangs...

Salzke, 22. November. (Schulfammlungen.) Den Kindern unserer Schulen wurde dieser Tage ein Blättchen...

Affherleben, 22. November. (Die Parteiverammlung) am Sonntag war gut besucht. Zu Punkt 1, Stadtverordneten-

Salzke, 22. November. (Bericht von der Sitzung des Stadiverordneten.) Der Vorberer Geheimrat Dr. Finde...

Für Verlegung von Gas- und Wasserleitungen... rehren auch den Grundriss...

Stassfurt, 22. November. (Polizeikommissar haben vor Gericht) Hans Heide...

Stassfurt, 22. November. (Polizeikommissar haben vor Gericht) Hans Heide...

Burg. Reichstagsabgeordneter Burg. August Bebel. Freitag den 25. November 1904, nachmittags 7 1/2 Uhr. Grossen Volksversammlung. Die politische Lage mit Berücksichtigung der Reichstagswahl in unserm Kreise. Der Saal wird vor 6 Uhr nicht geöffnet. Zur Dedung der Kosten wird ein Entree von 10 Pf. erhoben. Der Einberufer.

## Provinz und Umgegend.

### Zur Reichstags-Wahl in Salze-Müchtersleben.

#### Der Wahltermin

Ist nun amtlich bekannt gegeben worden. Auf Verfügung des Regierungspräsidenten ist die Erstwahl auf den 12. Januar 1905 angesetzt worden. Die Auslegung der Wählerliste beginnt am **Mittwoch den 14. Dezember 1904**. Die Magistrats-, Orts- und Gutsvorstände im Kreise haben spätestens bis den 13. Dezember d. S. in ortstüblicher Weise öffentlich bekanntzumachen, daß und wo die Wählerliste in der Zeit vom 14. bis einschließlich den 21. Dezember d. S. zu jedermanns Einsicht ausliegt. —

#### Der brave Mann.

Der deutsche Syonist, den die Staffurter Grubengewaltigen samt den Thalenser Glittnerherren dazu bestimmt haben, der Sozialdemokratie ein Mandat zu entreißen, findet trotz aller Stimmungsmache der Kreisblätter für ihn, immer noch Widerfacher in der Presse. Einer von diesen hat die „Queblinburger Zeitung“ mit einem „Eingesandt“ beglückt, das über die Kandidatur Plade in dieser Weise urteilt:

„Bei der nun einmal herrschenden Gegenstimmung besteht so gut wie gar keine Aussicht, der Sozialdemokratie den Wahlkreis zu entreißen. Der gegenteilige Beweis ist noch lange nicht durch das Eintreten der Vertrauensmänner anderer Blätter des Wahlkreises für Herrn Plade erbracht. Schon die Unwesenheit des Herrn Plade in der Müchtersleben Versammlung dürfte in bezug auf die freie Meinungsäußerung nicht ohne Einfluß gewesen sein; dann aber haben vermühten Vertrauensmänner gerade aus denjenigen Kreisen der Wählerschaft gefehlt, deren nun einmal die Kandidatur Plade nicht mehr sympathisch ist, die aber einem Kompromiß auf einen andern Kandidaten nicht abgeneigt sind, selbst wenn dieser auf dem gleichen Parteistandpunkt wie Herr Plade stände. Es ist durchaus nicht nötig, daß dieser neue Bewerber mehr links oder mehr rechts liegt; nur eine andere Persönlichkeit wünscht man, nicht aus Sonderbedenken oder Eigensinn, sondern aus der Empfindung, daß nur durch Aufstellung eines andern Mannes die Möglichkeit eines Sieges gegeben ist. Gerade das Bewußtsein warmer Vaterlandsliebe kommt hier zum Ausdruck. Bleibt es bei der Kandidatur Plade, so kann eine laue Wahlbeteiligung nicht ausbleiben, während im andern Falle sonder Zweifel sich das Gegenteil zeigen wird. Was nützen alle schönen Worte! Das Gros der Wähler aus dem Mittelstande sehnt sich nach einem andern Kandidaten und alle Mühe ist vergebens, wenn ein solcher nicht aufgestellt wird. — Man trage doch diesem Umstande Rechnung und treibe nicht länger Vogel-Strauß-Politik!“

Wir vermögen es diesen warmherzigen Patrioten nachzuentdecken, daß ihnen die Kandidatur des Wiener Schiffreeders unbequem ist. Der Mann hat zuviel verwundbare Stellen. Aber sie mögen nur nicht zu pessimistisch urteilen. Wenn es zum Wählen geht, stimmen die braven Patrioten auch für den Mann mit den zahlreichen Ohrfeigenaffären. Beweis für unsere Auffassung ist eine Zusendung an das „Wochenblatt für Thale“, in der darauf hingewiesen wird, daß Herr Plade nur wieder aufgestellt wurde, weil man sonst keinen Sammellandidaten fand. Herr Plade müßte da-

her als der „brave Mann“ gelten. Das sei allerdings nicht sehr glückverheißend, denn:

„Als ein aussichtsreicher Kandidat gilt er uns nicht, seine Rede zündet nicht, schafft keine Begeisterung und keine Begeisterung, sein spätes Eintreffen zur Wahlrede (etwa 24 Stunden vor der Wahl), seine drei- oder fünfjährige Unsichtbarkeit im Wahlkreis, je nach der Lebensdauer des Reichstags, haben ihn nicht allgemeyn zu „unserm Mann“ gemacht.“

Dann fährt der Einsender aber fort, zu lebhafter Wahlarbeit aufzufordern. Plade sei nun einmal Kandidat und nun heiße es arbeiten, damit er auch gewählt werde!

Uns scheint, daß dieser Einsender die Stimmung richtiger wiedergibt, wie der in der „Queblinburger Zeitung“. Zweifellos werden die „Reichstagskreise“ die persönliche, sehr berechnete Voreingenommenheit gegen den ihnen aufgezwungenen Kandidaten überwinden und mit Ausbietung aller Kräfte daran arbeiten, daß er auch gewählt wird. Es wäre daher grundverfehlt, wenn die Arbeiter durch solche Prestimmungen sich einschläfern ließen und die Wahlarbeit lässig betrieben.

Uebergroße Siegesgewißheit, die baut auf die Verdrücklichkeit einiger bürgerlicher Wähler, könnte am Wahltag bitter enttäuscht werden. Unfre Genossen werden sich daher durch solche Anzeichen von Mißmut im bürgerlichen Lager nicht von rascher Wahlarbeit zurückhalten lassen. —

**Schönebeck, 23. November.** Am Sonntag den 20. November fand im „Stadtpark“ eine von circa 1200 Personen besuchte Versammlung statt, in welcher der Reichstagskandidat Genosse Ado If Albrecht über die bevorstehende Reichstagswahl sprach. Genosse Albrecht gedachte in warmen Worten des so früh verstorbenen Genossen Albert Schmidt. Dann schilderte er die Entwicklung der nationalliberalen Partei, der Partei, zu der Herr Major Plade gehöre. Diese Partei, die früher über 150 Sitze im Reichstag innehatte, sei heute zu einem Bruch, zu einem wahren Namtschwarz geworden, wo alle reaktionären Elemente ein Unterkommen gefunden hätten. Zu einer berartigen Partei, die aller Ideale von früher bar sei, könne das Volk unmöglich Vertrauen haben. Die ausgesprochene Partei des Volkes sei und bleibe die Sozialdemokratie. Nur einem Vertreter dieser Partei könne der Mann aus dem Volke die Stimme geben. Trotz mehrmaliger Aufforderung des Vorsitzenden Genossen Schmidt, die ob. Gegner möchten sich zum Worte melden, geschah dieses nicht.

Zum Schluß der Versammlung forderte der Vorsitzende die Parteigenossen auf, sich während des Wahlkampfes dem Wahlkomitee zur Verfügung zu stellen und für die weiteste Verbreitung der „Volksstimme“ Sorge zu tragen. Mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie wurde die imposante Versammlung geschlossen.

Den Parteigenossen von Schönebeck und Umgegend zur Kenntnis, daß das Wahlkomitee aus folgenden Genossen besteht: Theodor Schmidt, Adolf Peter, Paul Kressing, sämtlich Weis-Leberstraße 1c, Rudolf Span, Kaiserstraße 16, Albert Künne, Salze, August Koch, Salze, Wilhelm Schüge, Frohse. Alle Briefe und Sendungen sind zu richten an Genossen Th. Schmidt, alle Geldsendungen an Rudolf Span. —

## Vermischte Nachrichten.

**II. Die Bewohntheit anderer Welten.** Richard A. Proctor, der bekannte englische Astronom, schreibt in seinem Werke: „Other worlds than ours. The plurality of worlds“

studied under the light of recent scientific researches — Andre Welten als die unsre. Die Mehrheit der Welten im Lichte neuer wissenschaftlichen Forschungen — London 1878: „Lange bevor uns die Wunder der modernen Astronomie verstanden wurden, haben forschbegierige Männer unter dem Antriebe eines, wie es scheint, unüberwindlichen Instinktes, sich zur Untersuchung der Unendlichkeit, welche zwischen unserer Welt und den sie von allen Seiten umgebenden fremden Systemen bestehen mag, gedrängt gefühlt. Nicht lauter wunderliche Theoretiker waren es, die solche Fragen erörterten, sondern Männer von der allerhöchsten Bedeutung in der Wissenschaft. In längst verlassenen Zeiten studierten ein Anaximander und Pythagoras das Problem der fremden Welten, später beschäftigten sich Männer wie Huyghens, Galilei und Newton mit dem gleichen anziehenden Thema.“ Und heute können wir mit Flammarion, dem freilich etwas zu phantasievollen französischen Astronomen, sagen, besteht selbst in den Augen der ernstesten Forscher „die Aufgabe der Astronomie nicht bloß in der Erkenntnis von den Größen, Entfernungen, Bewegungen, Massen, sondern auch und vor allem im Studium der Lebensbedingungen auf den Himmelskörpern.“ „Die Lehre von der Bewohntheit der Welten“, sagt er an anderer Stelle (Pluralité des mondes habités, Paris 1880), „ist die Philosophie des Unendlichen, die Verdolmetschung des Weltganzen, worin die Größe der Schöpfung sowie die Majestät ihres Urhebers in ihrem hellsten Lichte erstrahlen.“ —

**\* Eine vergessene Insel im Mittelmeer.** Genau südlich von Sardinien, aber nur einige 20 Seemeilen von der tunesischen Küste entfernt, erhebt sich aus den Fluten des Mittelmeers der Felsblock der Insel Gallite, der jetzt zum erstenmal eine genaue Erkundung erfahren hat. Er misst im ganzen 5 Kilometer in der Länge, 1 1/2 in der Breite und steht nicht ganz allein im Meer, sondern ist noch von mehreren Klippen umgeben, bekannt unter den Namen Galiton, Fauchelle, Les Chiens usw., die aber wegen ihrer Steilheit gänzlich unzugänglich sind. Auch die Hauptinsel stürzt 200 Meter hoch zum Meer ab und bietet einen Zugang von Süden her in der Bucht von Escueil des Pasques. Dieser Platz gewährt einen ausgezeichneten Schutz gegen die vorherrschenden Nordwestwinde und stellt überhaupt einen Hafen dar, wie er an der gegenüberliegenden Nordküste Afrikas nirgend in gleicher Güte zu finden ist. Der höchste Punkt der Insel erhebt sich 391 Meter über das Meer und ist nur auf einem höchst schwierigen Felsenpfad zu ersteigen, der mehr einer Treppe als einem Wege gleicht. Die Insel ist nicht ganz öde, sondern enthält ziemlich umfangreiche Gartenanlagen und Terrassen, wo Feigenbäume, Kakteen, Oliven, Wein gezogen werden. Die Eingebornen, etwa 60 an der Zahl, bauen sogar ein wenig Getreide. Als obrigkeitliche Person fungiert ein französischer Fischerei-Aufscher, dessen Häuschen fast die einzige eigentliche Wohnung auf der Insel ist. Die übrigen Leute hausen wie echte Troglodyten in Höhlen oder höchst einfachen Hütten. Auf der ganzen Insel gibt es überhaupt nur zwei Häuser, deren rote Dächer schon von weitem kenntlich sind. Die Bewohner zahlen keine

## Fenilleton.

### Pastor Klinghammer.

Roman von Wilhelm Hegeler.

(50 Fortsetzung.)

Seit dem Abend kam Fritz die Woche zwei-, dreimal. Der Gaul kannte schon den Weg und schreckte vor dem niedrigen Torbogen nicht mehr zurück. Fritz hatte einen Pfiff, wenn er den ertönen ließ, flogen die beiden Frauen ans Fenster, und der Knecht stürzte aus dem Stall oder vom Misthaufen, oder wo er gerade war. Der Burck hatte mal einen Anknäuzer bekommen, daß ihm die Knie zitterten, wenn er den Leutnant nur sah.

Fritz fühlte sich ganz heimisch im Pfarrhaus. Beinahe schon als Herr. Seinen Bruder bekam er selten zu sehen, eigentlich nur bei den Mahlzeiten. Die finstere Miene schreckte ihn nicht, erhöhte nur seine Lustigkeit. Er genoß jetzt die süße Rache für vergangene Pein. Wohl haßgemischer Freude dachte er an den Augenblick, wo er ihm sagen konnte: „Marianne ist mein! Du hast sie mir gewöhnt, ich sieh' sie wieder. Nun, Brüderlein, friß Du den Kummer, ich hab' ihn auch gefressen.“

Obwohl er mit Marianne noch kein intimeres Wort gesprochen hatte, war er doch ihrer Liebe gewisser als je. Er fühlte sie im Druck ihrer heißen, trocknen Hand, er las sie aus ihren Augen. Ihr ganzes Wesen war leuchtendes Verlangen nach ihm.

Doch mit der Zeit drängte es ihn nach einer entscheidenden Aussprache. Des ewigen Schmachts wurde er überdrüssig. Mit aller Wildheit begehrte sein Blut nach ihr. Aber nie war die Gelegenheit günstig. Und wenn er erst im Zimmer war, so sah immer seine Mutter zwischen ihnen, die ganz ahnungslos den Lügendwächter spielte.

Die gute Alte hatte nicht den geringsten Verdacht gegen die beiden. Nur war sie einfach eifersüchtig auf ihre Schwiegertochter. Jedes Wort, das Fritz an Marianne richtete, war ihr schon zuviel. Am liebsten hätte sie ihren Sohn ganz allein für sich gehabt. Manchmal machte sie Bemerkungen, ob es Fritz nicht lieber wäre, wenn sie sich zu ihr aufs Zimmer setzten. Einmal kam es zwischen den beiden Frauen sogar

zu einer kleinen Meiberei. Fritz hatte Fasane mitgebracht, die zum Mittagessen hergerichtet werden sollten. Plötzlich jagte Frau Klinghammer zu Marianne:

„Wollte nicht emal in die Küche gehn, daß Dir die Köchin die teuren Vögel nicht verdirbt?“

„Ich glaube, die versteht besser damit umzugehen als ich,“ erwiderte Marianne.

„Nu, das muß ich sagen. Da stellst Du aber kein Lob aus.“

„Ist denn schon mal was Mißglücktes auf den Tisch gekommen? — Ich habe mich noch nicht zu beklagen gehabt.“

„Das mein' ich auch nicht. Aber — nu, ich sage bloß, es geht nie gut —“

„Was geht nie gut?“

„Nu dies — weißte, zu meiner Zeit hat sich die Hausfrau selber alles gekümmert.“

„Die Zeiten sind eben anders geworden, Mama. — Uebrigens kann ich ja mal nachgeh'n.“

Als sie draußen war, sagte Frau Klinghammer mit schlauen Rächeln:

„Ich hab' sie mit Absicht e bißchen 'nausgeschickt.“

„Aber warum denn?“

„Nu, man will doch auch emal allein sein.“

„Stört Dich denn Marianne? Sie ist doch sozusagen hier in ihren eignen vier Wänden.“

„Das ist sie ja. Aber — siehste, mein Junge, Du bist immer so nachsichtig und liebevoll zu ihr, da fürcht' ich, daß sie am Ende noch auf andre Gedanken kommt.“

„Auf was denn für Gedanken?“

„So e junges Wesen, e bißchen eingenommen von sich is sie auch, da bildet sie sich vielleicht gar noch ein, daß Du ihr zu liebe so häufig kommst. Nu, ich hoffe, sie wird ja nicht o dumm sein.“

Ein unwillkürliches Rächeln flog über Fritz' Gesicht.

„Und wenn schon, Mutter? Was schadt's denn? — Sie ist ja 'ne alte Liebe von mir.“

„Junge! Mache über so was keine Witze!“ sagte die alte Frau erschrocken.

In diesem Jahr kam der Frühling sehr zeitig. Nach Ostern blühten schon die Obstbäume, und der Wald am Rerfensweg begann scheidig zu werden von den grünenden

Lärchen und Birken. Hinterher gab's freilich böse Winter-nachwehen. Schneeflocken stoben umher mit Blütenstaub. Dann regnete es tagelang, daß die Schwalm hoch anschwellt und die Felder verwüßete.

Am Sonntag nach Ostern ritt Fritz Klinghammer bei elendem Wetter bald nach Mittag von Schwarzhafe weg. Der Regen prasselte auf seinen Gummimantel und machte seine Speckartmütze schwer wie einen Eisenhelm. Den Gaul hatte er kurz an. Aigel, denn das Tier hatte, von einem herunterfallenden Ast erschreckt, einer Zeiten sprunget gemacht, daß der Reiter beinahe abgeschleudert worden wäre. Auf der Chaussee, die am Rand des Rerfensberges entlang führte, erblickte er eine Gestalt, die, mit langem flatterndem Mantel, in der einen Hand den Hut haltend, in der andern den vom Wind umgestülpten Regenschirm, mehr einer Vogel-scheuche als einem Menschen gleich.

„Das Jan-mergestell sieht ja aus wie mein Bruder,“ dachte Fritz. Und näher kommend, erkannte er ihn wirklich.

„Mann, was treibst denn Du hier?“ rief er ihn an. „Das Parapluie will wohl nicht so wie Euer Ehrtwürden?“

„Ein schöner Kerl!“ dachte er. „Kann nicht mal mit 'nem Regenschirm fertig werden. Und der will ein Weiß wie Marianne regieren.“

Der Sturm brauste in den Bäumen, daß man schreien mußte, um sich verständlich zu machen.

„Gehste spazieren?“

„Ich muß nach Homershausen, Gottesdienst abhalten.“

„Was, Teufel, nimmst Du denn nicht Deine Kutze?“

„Ich habe dem Knecht heut frei gegeben. Er wollte zu seiner kranken Mutter.“

„Kranke Mutter? Mein Lieber, der Kerl hat Dich schon angelogen, die kranke Mutter ist 'n junges Weibsbild. Ich hab' sie ja heut morgen zusammen gesehen.“

„Um so schlimmer,“ meinte Daniel. „Wo willst Du hin?“

„Na, zu Euch. Ist Mutter zu Haus?“

„Natürlich.“

„Marianne auch?“

„Auch die.“

„Na, denn gute Verriehung. Auf Wiedersehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Stieren und Leben vom Fischfang, von ihren Gewinnen und den Erzeugnissen der Fischerei. Fische sind...

Wissenschaftliche Mittheilung. Ueber die interessante Thoma schreibt Dr. Friedrich Krause in einer Arbeit über...

All. Wöchentlich Deutsche Klassenlotterie.

Table with lottery results for the 22nd November 1904. Columns include prize amounts and winning numbers.

A. Klasse 12. Ziehungstag 22. November 1904. Nachmittags.

Table with lottery results for the 12th class on 22nd November 1904. Columns include prize amounts and winning numbers.

Marktberichte.

Magdeburg, 22. November. (Wöchentliche Notierungen.) Die Notierungen verziehen sich für 1000 Kilos netto ab Station und frei...

Viehmarkt.

Magdeburg, 22. Novbr. (Städtischer Schlacht- und Viehmarkt.) Auftrieb 211 Rinder, 184 Schweine, 189 Schafe...

Wassersstände.

Table showing water levels for various locations like Magdeburg, Halle, and other regions. Columns include location, date, and water level.

Large table of lottery results for the 22nd November 1904, listing numerous winning numbers and prize amounts.

Large table of lottery results for the 12th class on 22nd November 1904, listing numerous winning numbers and prize amounts.

## Gerichts-Beitung.

Sandgericht Magdeburg.

Sitzung vom 23. November 1904.

**Diebstahl.** Wegen schweren Diebstahls und Beihilfe dazu sind angeklagt der Arbeiter Gustav Florin, geboren 1884; der Kellner Bruno Werner, geboren 1886, und der Schlosserlehrling Richard Conert gen. Neuthe, geboren 1887, hier. Florin und Werner kamen im August d. J. von Hamburg zugereist und lernten hier den bisher nicht ermittelten Hausdiener Albert Schade, sowie den ebenfalls beschäftigungslosen Kaufmannlehrling Werner Gröper kennen. Sie verabredeten, ins Ausland zu reisen und zur Beschaffung der nötigen Geldmittel den Vater des Gröper zu bestehlen. Dieser hatte ihnen erzählt, sein Vater besäße viel Geld. Am 16. August abends gingen sie gemeinschaftlich nach der Gröperschen Wohnung in der Bahnhofsstraße, rissen dort in einem Schreibtisch eine angehängte Kassetten los und trugen sie nach der Steinkohlenstraße. Florin zertrümmerte sie dann mit einem Hammer und entnahm ihr bar 400 Mark, die unter den Genossen geteilt wurden. Mit dem Gelde fuhren sie nach Hamburg, trennten sich dort und reisten einzeln weiter. Conert soll dadurch Beihilfe zum Diebstahl geleistet haben, daß er die Kassetten mit einem Schraubenzieher lösderte und Ratsschlüsse erteilte. Auf Grund der Verhandlung nahm die Kammer nur Beihilfe durch Materiektion an und verurteilte Conert deswegen zu 1 Monat Gefängnis. Von den Dieben trafen Florin, einschließlich einer Vorstrafe von 4 Wochen Gefängnis, insgesamt 1 Jahr 3 Wochen Gefängnis, Werner 9 Monate Gefängnis. Wegen Werner Gröper, der schon einmal wegen Beihilfe zum schweren Diebstahl mit 3 Tagen Gefängnis bestraft ist, hatte der Vater einen Strafantrag nicht gestellt, so daß er als Hauptschuldiger diesmal leer ausgeht.

**Widerstand.** Der vorbestrafte Arbeiter Alfred Siems hier, geboren 1876, stahl am 9. Oktober d. J. dem Fleischermeister Schwarz einen Rughund und verkaufte ihn für 5 Mark. Am 11. Oktober war Siems angetrunken und hatte sich auf der Straße demart gelagert, daß der Verkehr gehindert wurde. Als ein Schutzmann erschien, bedrohte ihn Siems und leistete, festgenommen, Widerstand. Die Kammer erkannte auf 10 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

**Rupperei.** Der Artist Konrad Müller aus Bierenberg, geboren 1874, reiste im Jahre 1899 mit seiner Geliebten im Lande umher, nahm von ihr ein Portemonnaie mit 50 Mark Inhalt an, das sie einem Manne gestohlen hatte und machte sich der Rupperei schuldig. Müller erhielt in Anbetracht der Vorstrafen 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. Polizeiaufsicht wurde für zulässig erklärt.

**Verdröhung.** Der Knecht Heinrich Ueberlein zu Sudenburg, geboren 1861, diente bei dem Rittergutsbesitzer Körige zu Flechtingen als Futterknecht. Als ihm am 3. Februar d. J. darüber Vorkhaltungen gemacht wurden, daß er die Kühe vernachlässigt habe, drohte Ueberlein dem Dienstherrn mit einem Mißhandeln und beleidigte ihn. Der Aufseher, den Stall zu verlassen und sich zu entfernen, leistete Ueberlein nicht Folge, schlug den Dienstherrn vielmehr mit einem Stod, würgte ihn und zertrachte ihm das Gesicht. Wegen dieser Straftaten erkannte das Schöffengericht in Neuhaldensleben am 27. September auf 3 Monate Gefängnis. Die Verurteilung des Angeklagten wurde verworfen.

**Diebstahl.** Der Schweizer Paul Scholtz hier, geboren 1879, vorbestraft, erbrach am 9. Februar d. J. zu Förderstedt den Holschloffer des Oberstweizers, um Geld zu stehlen, fand aber nichts vor. Aus der Stube nahm der Dieb ein Tischmesser, einen Wandspiegel und eine Streichholzschachtel mit. Da wiederholter Mißfall vorliegt, lautete das Urteil auf 1 Jahr Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

**Betrug.** Der Maurer und Hausflächter Karl Müller zu Flechtingen wurde am 11. Mai d. J. wegen Betrugs in drei Fällen und wegen Konkursbetrugs in zwei Fällen zu insgesamt 1 Monat Gefängnis verurteilt. Das Reichsgericht hob ins Urteil hinsichtlich des Konkursbetrugs auf und wies die Sache zur

nochmaligen Vorinstanz zurück. Die Kammer erkannte auf 8 Wochen und 5 Tage Gefängnis.

**Sachbeschädigung.** Der Privatmann Heinrich Schwannede zu Warsleben, geboren 1887, durchschloß am 8. Juni d. J. die Bretter eines fremden Motorwagens und erhielt deswegen einen Strafbefehl über 6 Mark, die er auch zahlte. Hinterher wurde Schwannede vom Schöffengericht in Hötensleben zur Verantwortung gezogen, das Verfahren wurde aber am 11. Oktober eingestellt. Auf die Berufung des Staatsanwalts hob die Kammer dies Urteil auf und belegte den Angeklagten wegen Sachbeschädigung im Verein mit Uebertretung des § 383 Nr. 8 des Strafgesetzbuchs mit 12 Mark Geldstrafe, wozuf die bereits gezahlten 6 Mark aus der unzulässigen Strafverfügung angerechnet werden.

Sandgericht Halberstadt.

Sitzung vom 23. November 1904.

Der Arbeiter August Gansewich wurde vom hiesigen Schöffengericht wegen schwerer Körperverletzung zu einer Gesamtsstrafe von 8 Monaten Gefängnis verurteilt. In der heutigen Verhandlung wird auf 6 Monate und 3 Tage erkannt.

Wegen ruhestörenden Lärms, Widerstands und Verleumdung der Polizeibeamten verurteilte das Schöffengericht zu Halberstadt den Maurer Mag Knopf zu 4 Wochen und 3 Tagen und den Maurer Friedrich Kramer zu 2 Wochen Gefängnis. Die Berufung der beiden Angeklagten hatte den Erfolg, daß die Strafe in eine Geldstrafe verwandelt wurde. Knopf wird zu 60 Mark und Kramer zu 40 Mark Geldstrafe verurteilt.

Das Schöffengericht zu Halberstadt verurteilte den Arbeiter Wilhelm Schöndube aus Halberstadt wegen Verleumdung, Sachbeschädigung und Körperverletzung zu 2 Monaten und 3 Tagen Gefängnis. Heute wurde die Strafe auf 1 Monat Gefängnis ermäßigt.

Die verehelichte Marie Ehrenbrecht geb. Just aus Warsleben wurde vom dortigen Schöffengericht wegen Verleumdung zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Berufung wurde verworfen.

Der vorbestrafte Schmied Gustav Kruginsky aus Hannover, welcher beschuldigt ist, bei seinem Meister Meyer in Wernigerode mehrfach Diebstähle ausgeführt zu haben, wurde wegen Diebstahls in vier Fällen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Im Oktober 1903 wurden in Ostermied mehrere Diebstähle ausgeführt, wobei Schwären, Wein und Kanarienvogel gestohlen wurden. Angeklagt sind deswegen der Arbeiter Gustav Koch und der Schlosserlehrling Ludwig Rabel, beide aus Ostermied. Koch wird wegen vier schwerer Diebstähle und eines versuchten Diebstahls zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Rabel wird freigesprochen.

Die vorbestrafte Jda Neuhans, ohne festen Wohnsitz, ist geständig, am 28. Oktober ein Paar Handschuhe gestohlen zu haben. Dafür wird sie mit 6 Monaten Gefängnis bestraft.

Ein nettes Ehepaar. Der Korbmacher Wilhelm Franke aus Döberleben ist wegen Mißhandlung seiner Frau angeklagt. Er hatte sie am 14. Mai mit einem Knüttel über den Kopf geschlagen, so daß später die Frau an einem schweren Gehirnleiden gestorben ist. Feststeht, daß beide Eheleute sich tagtäglich schlugen. Wollte sie jemand auseinanderbringen, so gingen sie gemeinschaftlich auf den Verzeihenden los. Das Gericht erklärt sich für unzuständig und verweist die Sache an das Schwurgericht. Franke wurde sofort verhaftet.

**Eine brutale Soldatenmißhandlung** kam vor der Mainzer Strafkammer zur Verhandlung. Angeklagt waren der Maurer Franz Gock aus Dieburg, der Bahnarbeiter Joh. Valentin Mohr aus Kaitel, Philipp Wolf aus Gau-Algesheim und der Dienstknecht Wilhelm Gerbig aus Habighelm. Die Angeklagten hatten 1900 auf 1903 in dem Infanterie-Regiment 118 in der 4. Kompanie in W. m. z. d. b. und während dieser Zeit ihren Kameraden Emil Reiningger aus Gießen, der freiwillig als 17-jähriger Mensch eintrat, in der brutalsten Weise tagtäglich mißhandelt. Reiningger wurde ein halbes Jahr nach Absolvierung seiner Dienstzeit geistesgestört und brachte 1 Jahr 4 Monate in der Klinik zu

Gießen zu. Nach dem ärztlichen Gutachten war die Geisteskrankheit nicht auf die rohen Mißhandlungen, die der arme Mensch zu erdulden hatte, zurückzuführen. In der Beweisaufnahme wurden von ehemaligen Soldaten der 4. Kompanie, die den Namen „Brügelkompanie“ führt, in bezug auf die Mißhandlungen des Reiningger durch die Angeklagten die schrecklichsten Dinge erzählt. Mit dem Knöpfschlüssel und dem Besenstiel erhielt der Mißhandelte täglich auf der Stube Nr. 114 Prügel; als er Halsentzündung hatte, wurde er über einen Schemel gelegt und ihm heißer Kaffee eingeschüttet. Den Harn mußte er mit dem Helme auf dem Kopfe schrubben, und des Nachts gönnte man ihm sogar die Ruhe nicht. Er mußte aufstehen und im Hemd sich in strammer Haltung vor dem Bette des Hock aufstellen, der ihm dann Fußtritte versetzte. Weiter sollen ihm unzüchtige Dinge zugemutet worden sein. Die Angeklagten wollten nur nach der Erziehungs-methode der Kompanie gehandelt haben. Reiningger wurde nicht allein als Rekrut, sondern auch als „alter“ Mann von seinen Kameraden mißhandelt, obwohl er sich die größte Mühe gab, ein ordentlicher Soldat zu werden. Das Gericht verurteilte den Gock zu 6 Monaten, Wolf und Mohr zu je 4 Monaten und Gerbig zu 2 Monaten Gefängnis.

## Vermischte Nachrichten.

\* **Eine Bestie** ist der „Kellner“ Otto Jungnick, der sich vor kurzem in Berlin vor Gericht zu verantworten hatte. Der 25-jährige Mann ist ein Freund jeder Arbeit und zog es vor, die Kellnerin Marie H. für sich arbeiten zu lassen. Das Mädchen hat sich von dem geschneiderten Angeklagten beirren und überreden lassen, mit ihm zusammenzuziehen, und es tat ihrer Zuneigung keinen Abbruch, daß er bereits verheiratet war und von seiner Frau getrennt lebte. Sie wurde bald inne, wenn sie sich verschrieben hatte. Weigerte sie sich, ihm das Geld herauszugeben, dann mißhandelte er sie so, daß ihr Zimmergeschrei die Flurnachbarinnen alarmierte. Er machte dem Mädchen die niederträchtige Zumutung, auf der Strafe mehr Geld zu verdienen, und als das Mädchen dies entrüstet ablehnte, gab es Prügel. Diese Behandlung ließ auch nicht nach, als die Gemarterte an der Entbindungskasse heimkehrte, wo sie einem Mädchen das Leben gegeben. Als das Mädchen ihrem Peiniger erklärte, daß sie ihm nichts mehr geben könne, schlug sie der Angeklagte braun und blau. Ein zweites Mal hieb er mit einer Knöpfschlüssel auf sie ein; er soll auch gedroht haben, ihr und dem Kinde ein Leid anzutun, wenn er von ihr kein Geld erhielt. Das Mädchen ist dann bei Nacht ihrem Peiniger entkommen und nach Halle a. S. entflohen, wo es Stellung in einer Restauration annahm. Er hatte aber bald ihren Aufenthalt ausgekundschaftet und erschien eines Tages in Halle. Er verursachte dort so lärmende Auftritte, daß das Mädchen die Stellung aufgeben mußte. Dasselbe war in Stralsund der Fall, wohin sie flüchtete, und auch in Berlin. Eines Tages traf er sie dort auf der Strafe, verlangte von ihr Geld, und als sie sich dessen weigerte, drückte er sie gegen eine Anschlagssäule und nahm ihr 2 Mark weg, die bei dem Rencontre aus ihrer Tasche gefallen waren. Der Staatsanwalt war der Meinung, daß solche Subjekte, wie der Angeklagte, durch nachdrückliche Strafen zur Vernunft gebracht werden müßten, und beantragte daher 1 1/2 Jahr Gefängnis. Der Gerichtshof schickte ihn auf 9 Monate ins Gefängnis.

## Von meiner Reise mit Sven Hedin.

Etwas für jung und alt von A. Fendrik.

[Nachdruck verboten.]

Also glücklich wieder zu Hause. Ueber die Schwarzwaldberge mit ihren gefährlichen Wäldern scheint mir die Sonne ins Arbeitszimmer und ein Herbstwind weht mit den Windeln, die drüben bei des Nachbarns Hause im Garten aufgehängt sind. Alles gerade, wie bei meiner Abreise.

Nur drei Tage war ich weg. Das ist keine sehr lange Zeit für eine Reise durch Rußland, Turkestan, Tibet, Kaschmir, Indien und von da über den nächsten Weg wieder der Heimat zu. Die Reisefrüchte trug der Verlag Brockhaus in Leipzig, der mir vor vier Tagen durch einen Postboten des schwedischen Forschungsreisenden für die Jugend geschriebene Buch: „Abeater in Tibet“ auf den Tisch legen ließ. Leicht und flott reist es sich mit diesem Buch. Weit besser, als mit dem zweibändigen Reisebericht: „Im Herzen Asiens“ vom gleichen Verfasser. Eigentlich wollte ich die enorme Strecke nicht auf einmal zurücklegen. Als ich aber einmal Hedin bis in den südöstlichen Winkel von Rußland gefolgt war, ließ er mich nicht mehr los und nur bisweilen erinnerten mich die Stimmen meiner zwei Puden, die mir über die Schultern ins Buch sehend fragten, wo ich jetzt sei und was ich jetzt gerade erlebte. daran, daß es bei meiner Reise nicht mit gewöhnlichen Dingen zugehen könne.

Ueber meine wunderbaren Erlebnisse will ich ebenso schweigen, wie über die Strapazen. Das kann jeder selbst erleben auf die gleiche Art wie ich. Nur von meinem Reiseführer, so wie ich ihn kennen lernte, möchte ich erzählen. Denn von allen meinen Reisebegleitern, die ich in all den Jahren, seitdem ich lesen kann, kennen gelernt, Stanley, Zules Verne, Flammarion, Kanten, Eberdrup usw. habe ich ihn doch am liebsten gewonnen. Nicht nur, weil er mir alles am besten gezeigt, sondern weil er auch selber ebenso viele Herzlichkeiten in seiner Seele trägt, daß man ihn lieben muß. Eberdrup zum Beispiel mag ich auch gut leiden. Das ist so ein wenig ein Stiller, der's aber mächtig hinter den Ohren hat. Mit Stanley bin ich schon gegangen, aber er war mir immer zu affektiert. Aber Sven Hedin, das ist ein ganz toller Kerl und dabei wieder so feinfühlig, so innig. Er kann einem die Hand auf die Schulter legen und mit leiser Stimme sagen: „Siehst du dort die silberweißen Berge von Tibet und die Gimmelbläue, die von oben darüber herstrahlt. Ist das nicht wie eine schöne junge Frau in weiß und blauem Kleid?“

Wo hatte ich nur meine Augen, daß ich das nicht sah? Aber wirklich, jetzt wo er mir's mit wenigen stillen Worten gesagt und einer leisen Armbewegung gezeigt, jetzt sah ich's ganz deutlich. Natürlich! Herrlich! Wie eine schöne junge Frau in weiß und blauem Kleid.

Aber er hatte auch andre Stimmungen, wo ihn manche seiner Begleiter wohl für ein bißchen für verrückt hielten. Ging's da

z. B. auf einer Fährde den Tartin hinter, einen mächtigen von Südrussland nach dem Osten verlaufenden Fluß, der von einer der zentralasiatischen Wüsten aufgeschluckt wird, wie ein Glas Wasser von einem Schwamm. Vor einem mächtigen Wasserfall mußte die Fährde ausgeladen werden. Die Rammschaft wollte nur die leere Fährde die tolle Fahrt den Wassersturz hinab allein machen lassen. Aber nein! Sven Hedin mußte das halbbedrohliche Wagnis unbedingt mitmachen. Einige Sekunden lang verschwand die beiden, die Fährde und Hedin in den tosenden Wassermaßen, tauchten aber fröhlich und unberlekt wieder auf. Als das Fahrzeug wieder ans Ufer gezogen war und das Einladen wieder begann, fragte ich Hedin, wozu nun sich ohne jede Not dieser Lebensgefahr aussetzen? Da jagte er mir, ohne daß die andern es hören konnten:

„Siehst Du, diese alle, meine Begleiter und Diener? Ich werde sie durch Gefahren führen müssen, gegen welche diese Wasserfahrt ein Kinderbisp war. Nur wenn ich ein unerhörtes Vertrauen zu meinem Stern habe, werden sie zu mir das nötige Vertrauen haben. Ohne ein solches Vertrauen werden sie mir nicht folgen. Und es werden Zeiten kommen, wo ich nicht nur mein, sondern auch ihr Leben und das der Tiere aufs Spiel setzen muß, wenn ich Aufgaben lösen will, vor denen andre bisher aus Furcht, ihr Leben zu verlieren, zurückgedreht.“

Das hat mir eingeleuchtet. Und gerührt hat es mich, zu sehen, mit wieviel Liebe und Güte Hedin nicht nur seine Leute, sondern auch seine Tiere überhäufte, wenn sie ihm durch die Qualen des Wüstenwüchses oder durch die Gefahren des in Eis starrenden tibetianischen Hochgebirgs gefolgt waren und ihm geholfen hatten, seinem Forschungsdrang zu genügen. Persönlich fütterte er tränkte er seine Kamelle, wenn die Karawane nach tagelangem trottellosem Ziehen an einer rettenden Wasserquelle angekommen war. Betr. Mitglied der Expedition durfte zu seinem Vergnügen jagen, sondern nur, wenn es zur Erhaltung des Lebens nötig war. Und einmal, als eines seiner treuen Kamelle erschöpft zurückgelassen werden mußte auch Hedin die Hoffnung, daß das Tier sich doch noch erholen und nachkommen könne, nicht aufgegeben hatte und sich deshalb nicht entschließen konnte, ihm eine erlösende Kugel in den Kopf zu jagen, da blieb er in der eiligen Nacht der tibetianischen Hochebene stehen und sandte ein Gebet zu Gott, das Tier doch bald zu erlösen oder ihm helfen zu wollen.

Er betete zu Gott für sein Kamel. Manche von denen, die hier erhaben lächeln werden. Kannen nicht wissen, wie sie über diese Dinge denken würden, wenn sie sich in ähnlichen lebensgefährlichen Lagen befinden würden, wie Hedin sie tugendemale ausfohete. Das Beten in Todesgefahr kann aber auch ein ganz egoistisches Beginnen sein, und ist es wohl gemeint. Aber das Beten für ein lebendes Tier, ganz abgesehen von der Frage der Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit dieser Handlung, war nur das Zeichen eines unendlich großen und gütigen Herzens.

Und das hat Hedin. Und mit diesem großen Herzen hat er

gezeigt, daß man auch um die Prügel herumkommen kann, die viele Forschungsreisende bei Missionen für unentbehrlich halten. Niemals wurde ein Mann körperlich gestraft und als einmal durch die Nachlässigkeit eines Mahomedaners Sven Hedin und seine besten Leute fast umgekommen wären, da bekam der Uebelthäter seine Prügel gegen Hedins Willen durch einen Kosaken.

Die grenzenlose Energie und die hohe Feinfühligkeit im Vergleich zu den Menschen, das ist es, was speziell mir die Persönlichkeit dieses Forschers so liebenswürdig machte. Und diese Eigenschaften sind es auch, die Sven Hedins Buch so ganz herausragt zu einem Buch für die Jugend machen. Es darf nicht vergessen werden, daß die Empfänglichkeit der Jugend für Eindrücke, die besonders den Mut und die Energie anstacheln, leider etwas beeinträchtigt wird durch eine gewisse Reizung zur Robheit, besonders Tieren gegenüber. Empfindsamkeit und Feinfühligkeit werden in diesen Dingen leicht verwechselt mit Energielosigkeit und Verzärtelung. Manche Jugendichristen, die es betruht sein wollen oder unbetruht sind, haben diese Reizung der Jugend zur Gefühllosigkeit, die unter dem Deckmantel überlegener Kraft auftritt, noch begünstigt. Um so erfreulicher ist es, daß Hedin der Jugend zeigt, wie man mit hoher persönlichem Mut und völliger Gleichgültigkeit gegen den Tod großes Mitempfinden mit seiner lebenden Umgebung, seien es Menschen oder Tiere, verbinden kann.

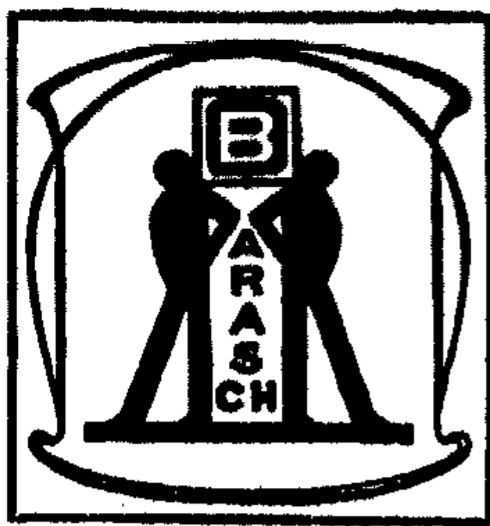
Nun aber auch eine Schattenseite nach den vielen Lichtseiten. Wenn Sven Hedin seine größte Kraft aus dem Vertrauen auf Gott zieht, den er einmal nach einem recht gewagten Ausbruch den „Vermund aller Toren“ nennt, so können wir mit Hedin darüber nicht rechten. Wenn er aber in der Vor- und Nachrede seines prächtigen Buches sich ausschließlich an die Jugend seines Vaterlandes wendet, und sie dabei mit indolenten Worten wie z. B. sie sollten arbeiten, um zu zeigen, ob sie würdig befunden würden, später schwedische Männer zu heißen, so möchte ich, gerade weil es sich um ein Buch für die Jugend handelt, doch jagen, daß es mit einer höheren Aufgabe dünkt, der Jugend gegenüber die Zusammengehörigkeit der Menschheit überhaupt zu betonen, als nationales Selbstbewußtsein zu jagen. Gerade bei einem Gelehrten betrübte es am meisten, des alten Vergebens von den spezifisch nationalen Eigenschaften als Kraftquelle zu finden. Besonders seltsam mutet das in der deutschen Uebersetzung des schwedisch geschriebenen Buches an. Und am allerfeinsten bei einem Manne, der auf seiner ganzen Reise die Lehre von der Gleichheit aller Menschen und aller Völker, wie sie in den Evangelien verkündet ist, in Buchform mit sich geführt hat.

Die bekannte Gewohnheit der Jugend, Vor- und Nachreden einfach zu überschlagen, wird bei dem Hedinischen Buche nur von Nutzen sein.

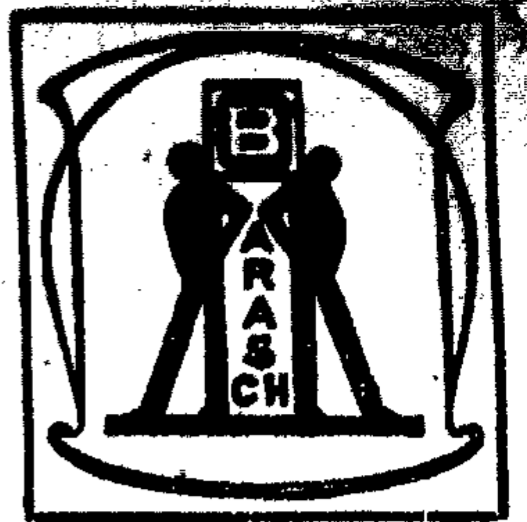
Zu übrigen aber möchte ich Jungen und Alten, die auf dem von mir eingeschlagenen Wege mit Sven Hedin zusammen Abenteuer in Tibet erleben wollen, nur wünschen, daß sie dabei so viel Freude und Genuß haben, wie ich sie auf meiner dreitägigen Reise gefunden.







# Warenhaus Gebr. Barasch



## Saison-Verkauf

zu enorm billigen Preisen

Donnerstag  
Freitag  
Sonnabend

### Schluss-Angebot Schuhwaren!

Donnerstag  
Freitag  
Sonnabend

<b>Herren-Pantoffel</b> Paar <b>25</b> Pf.	<b>Damen-Lack-Salonschuhe</b> mit Absatz Paar <b>1.85</b>	<b>Damen-Pantoffel</b> Paar <b>24</b> Pf.	<b>Mädchen-Stoff-Hausschuhe</b> Filz- und Spaltsohle, Wortenein- fassung Paar <b>79</b> Pf.
<b>Herren-Pantoffel</b> mit Filz-, Filz- u. Spaltsohle Paar <b>52</b> Pf.	<b>Damen-Lack-Salonschuhe</b> mit Ledersohle und Absatz früher 4.25, jetzt <b>3.45</b>	<b>Damen-Hausschuhe</b> mit Korbesohle Paar <b>79</b> Pf.	<b>Mädchen-Schnallenstiefel</b> Worteneinfassung, Filz- und Leder- sohle und Absatz Paar <b>1.95</b>
<b>Herren-Hausschuhe</b> Korbesohle Paar <b>98</b> Pf.	<b>Damen-Lack-Salonschuhe</b> mit hohen Absätzen Paar <b>2.15</b>	<b>Damen-Hausschuhe</b> mit Filzsohle und Wortenein- fassung Paar <b>98</b> Pf.	<b>Kinder-Schnürstiefel</b> Filz- u. Ledersohle, Wortenein- fassung Paar <b>1.55</b>
<b>Herren-Hausschuhe</b> Filz-, mit Ledersohle und Absatz, gefüllt Paar <b>2.25</b>	<b>Damen-Lack-Spangenschuhe</b> mit Ledersohle und Absatz, früher 5.25, jetzt <b>4.25</b>	<b>Damen-Hausschuhe</b> mit Filzein- u. Filz- und Spaltsohle Paar <b>1.48</b>	<b>Kinder-Knopfstiefel</b> Filzein- u. Lederbeleg Paar <b>2.75</b>
<b>Herren-Kontorschuhe</b> Filz- und Ledersohle Paar <b>2.55</b>	<b>Damen-Bronze-Spangenschuhe</b> mit Ledersohle, Absatz und Rosette, früher 5.75, jetzt <b>4.45</b>	<b>Damen-Hausschuhe</b> mit Ledersohle und Absatz, ein- u. Lederbeleg Paar <b>2.15</b>	<b>Damen-Leder-Hausschuhe</b> farbig, gefüllt, Filzein- u. Leder- sohle, Absatz u. Pompoms Paar <b>2.95</b>
<b>Herren-Leder-Zugstiefel</b> Paar <b>3.65</b>	<b>Herren-Krimmer-Handschuhe</b> durchweg mit Leder, Druckverschluss und Futter, beste Qualität, bisher 1.45, jetzt Paar <b>95</b> Pf.	<b>Damen-Trikot-Handschuhe</b> mit angewebtem Futter und 2 Druckknöpfen Paar <b>29</b> Pf.	<b>Damen-Schnürstiefel</b> Lederbeleg und Lederein- fassung Paar <b>3.45</b>

ca. 2500 Paar

Herren-Trikot-Hosen mit angewebtem Futter **1.25** | Herren-Trikot-Hosen **95** Pf. | Damen-Trikot-Hosen mit angewebtem Futter **1.25**

Ein Posten <b>Topflappentaschen</b> Wida, handgestickt Stück <b>48</b> Pf.	Ein Posten <b>Bettdeckenhalter</b> Wida, handgestickt, mit Stab u. Ring <b>1.25</b>	Ein Posten <b>Hemdenpassen</b> Madeira-Handstickerei Stück <b>35</b> Pf.	Ein Posten <b>Topflappentaschen</b> ausgezeichnet und garniert Stück <b>16</b> Pf.
Ein Posten <b>Lampenputztaschen</b> Wida, handgestickt Stück <b>88</b> Pf.	Ein Posten <b>Wandschoner</b> elegante gestickt u. mit Spitze garniert <b>1.45</b>	Ein Posten <b>Kissen</b> elegante, ausgezeichnete Stück <b>1.45</b>	Ein Posten <b>Lampenputztaschen</b> ausgezeichnet und garniert Stück <b>27</b> Pf.

## Wirtschafts-Artikel

Emaile	Nickelwaren	Glas	Porzellan
<b>Wasserkessel</b> 16 18 28 cm 39 89 Pf. <b>1.35</b>	<b>Bierwärmer</b> mit Schraubenverschluss <b>95</b> Pf.	<b>Butterdosen</b> ca. 3000 Stück, mit Deckel Stück <b>9</b> Pf.	<b>Kuchenteller</b> weiß u. bunt decoriert Stück <b>16</b> Pf.
<b>Salz- und Mehlmisten</b> Stück <b>36</b> Pf.	<b>Zahnstocher-Behälter</b> 44 39 <b>35</b> Pf.	<b>Römer-Gläser</b> ca. 2000 Stück <b>25</b> Pf.	<b>Milchtöpfe</b> gebauht Größe 1 2 3 4 24 34 44 75 Pf.
<b>Wannen</b> 45 50 cm 1.55 1.95	<b>Kaffeewärmer</b> komplett <b>2.65</b>	<b>Bier-Service</b> bunt decoriert, 7 teilig <b>95</b> Pf.	<b>Milchtöpfe</b> gebauht, bunt decoriert ca. 6 Stück <b>2.95</b>

Ein Posten **Emaile**  
nach Gewicht Pfund **25** Pf.

## Diverses

Ein Posten **Zahnbürsten- u. Seifenschalen**  
zum Auswechseln (Steingut) Stück **1** Pf.

<b>Gaskocher</b> 1 flammig Stück <b>55</b> Pf.	<b>Mehlspeiseform</b> 19 cm Durchmesser, mit Springverschluss <b>44</b> Pf.	<b>Garderobenhalter</b> Spinnenform, imitiert Kirschbaum <b>2.25</b>	<b>Plättisen-Erhitzer</b> 1 flammig <b>1.25</b>
<b>Wandbilder</b> unter Glas mit imitiert Kirschbaumrahmen 4.25 <b>1.75</b>	<b>Springformen</b> mit Patentverschluss 19 cm Durchm. 75 Pf., 17 cm Durchm. <b>59</b> Pf.	<b>Garderobenhalter</b> mit bronzierten Haken <b>2.45</b>	<b>Plättisen-Erhitzer</b> 2 flammig, extra schwer Stück <b>5.50</b>
<b>Holz-Stuhlstütze</b> 35 38 43 cm Durchm. laciert <b>20 25 33</b> Pf.	<b>Küchenbretter</b> 29 cm Durchm. 55 Pf., 27 cm Durchm. <b>39</b> Pf.	<b>Knaulbecher</b> Draht 48 39 <b>33</b> Pf.	<b>Wand-Konsole</b> imitiert Kirschbaum 2.25 <b>1.55</b>

<b>Im Erfrischungsraum:</b> 1 Tasse Schokolade mit Schlagcreme <b>10</b> Pf.	<b>Hohenlohesche Erbswurst</b> <b>14</b> Pf. ½ Pfund <b>26</b> Pf., ¼ Pfund <b>14</b> Pf.	<b>Im Erfrischungsraum:</b> 1 Paar Würstchen mit Semmel und Mostbrat <b>10</b> Pf.
---	--	--



zum Vergleich des Wahlergebnisses der letzten Wahl in den verschiedenen Stadtteilen hinzu.

Table with 4 columns: Party, 1904, 1902, 1904, 1902. Rows include Sozialdem., Weim., and others.

In der Neustadt war die Wahlbeteiligung sehr reg. Sie führte dazu, daß unser Kandidat etwas über 300 Stimmen gewann...

In der Altstadt ergab der zweite Tag folgendes Resultat, dem wir das Resultat des zweiten Wahltages im Jahre 1902 zum Vergleich beifügen.

Table with 4 columns: Party, 1904, 1902, 1904, 1902. Rows include Sozialdem., Böhm., Fabian, Fink, Gorgas, Pistorius, Vater.

Der Vorprung, den die sozialdemokratischen Kandidaten gestern hatten, ist überholt worden. Die bürgerlichen Gegner haben mit Hochdruck gearbeitet...

In einer Eingangsrede im „Cent.-Anz.“ fordert ein bürgerlicher Wahlkämpfer die Bürgerpflicht auf, den „Glanz des Schilbes ihrer Bürgerrechte“ zu wahren.

„Bewilligungsfreudiger ist keine Partei wie die Sozialdemokratie, die wohl weiß, daß ihre Anhänger die Steuern nicht aufzubringen brauchen...“

Wir würden bald unser blaues Wunder erleben, wenn statt unserer bewährten Stadtverordneten Demar, Danneworth usw. die Herren Gorgas, Vater usw. in das Stadtparlament einziehen.

Was die bürgerlichen Gegner fürchten die soziale Tätigkeit der Sozialdemokraten. Für die Arbeiter ein Grund mehr, erst recht zur Wahl zu gehen...

Los vom Steuerbruch! So lautet bekanntlich die Wahlsparole der neun Bürger-, Bezirks-, Handwerker- und Hausbesitzervereine...

Was Herr Meinede vergaß, den Verfassungen mitzutun, das war, daß den sozialdemokratischen Anträgen zu Sparmaßnahmen... Diner haben sämtliche Parteigenossen des Herrn Meinede bewilligt...

Was Herr Meinede vergaß, den Verfassungen mitzutun, das war, daß den sozialdemokratischen Anträgen zu Sparmaßnahmen... Diner haben sämtliche Parteigenossen des Herrn Meinede bewilligt...

Wenn dieses Blatt in eure Hände kommt, ist es noch Zeit, mitzuhelfen, mitzuarbeiten. Wer noch nicht gewählt hat, gehe sofort zur Wahl. Der Vorprung der Gegner wird eingeholt, wenn alle Arbeiter ihre Pflicht tun.

Parteienoffen!

Wenn dieses Blatt in eure Hände kommt, ist es noch Zeit, mitzuhelfen, mitzuarbeiten. Wer noch nicht gewählt hat, gehe sofort zur Wahl.

Chrentage der Sozialdemokratie werden!

Einführung in die Volkswirtschaftslehre. Herr Dr. Engel begann seine zweite Vorlesung mit der Erklärung, ihm seien viele Wünsche mitgeteilt worden...

Knäufelnd an die in dem letzten Vortrage gemachten Ausführungen über die Arbeitsteilung besprach der Redner zunächst den Tausch, der sich notwendig aus der Arbeitsteilung ergibt.

Der Redner ging mit einigen Worten auf die Ueberhöhung der freien Konkurrenz durch die Monopolmänner ein, betonte die Notwendigkeit der Sozialreform und wandte sich dann den Unternehmungen und ihren Formen zu.

Bewegung der Bevölkerung Magdeburgs. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug vom 30. Oktober bis 5. November die Zahl der Lebendgeborenen 111, der Gestorbenen 75...

Arbeiterzirkel. Dem Stößer Gabriel Braunmann aus Budau fiel am Dienstag bei der Arbeit im Grusonwerk eine

Resultat der Stadtverordnetenwahlen. Bis heute nachmittag 2 Uhr waren in der Altstadt 1118 Stimmen abgegeben für...

Table with 2 columns: Party, Votes. Rows include Sozialdemokraten, Bürgerliche, Böhm., Fabian, Fink, Gorgas, Pistorius, Vater.

Militär-Justiz.

Dörfelbock, 17. November. Der Unteroffizier Karl Althoff von der 7. Komp. des hiesigen Jäger-Regiments Nr. 39 hatte am 7. Juni mehrere Mannschaften des älteren Jahrgangs aufgefordert...

Letzte Nachrichten.

Hd. Darmstadt, 23. November. Bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl legten die vereinigten bürgerlichen Parteien die Sozialdemokraten erlangten in zwei Bezirken anscheinliche Stimmengleichheit.

Hd. Eisenfeld, 23. November. (Fig. Draht.) Die Bediensteten der Schmelzwerk Freilich wegen unberechtigter Entlassung eines Wagenführers. Der ganze Betrieb ruht.

Hd. Brixen, 23. November. (Fig. Draht.) Die ausständigen Arbeiter drohen mit der Verkündung des Generalstreiks, falls die vom Präsidium angebotenen Arbeitsentlassungen vorgenommen werden.

Hd. Wien, 23. November. In einer nachts abgehaltenen Versammlung beschlossen die Kohlenarbeiter Wiens, ab heute in den Streik zu treten.

Hd. Posen, 23. November. Die Strafkammer verurteilte den Redakteur des Polenblattes „Praca“ wegen Beleidigung des preussischen Offizierskorps zu zwei Monaten Gefängnis.

Hd. Köln, 23. November. Am Klipperfest kürzte ein dreißigköpfiger Neudau zusammen. Von den Arbeitern, die noch daran beschäftigt waren, wurden drei verletzt...

Hd. Plauen, 23. November. Der „Neuen Vogtland. Btg.“ zufolge sind gestern mittag in Ruppertsgrün zwei Kinder im Alter von 10 Jahren, als sie mit einer Petroleumlampe beim Ofen zu nahe kamen, verbrannt.

Hd. London, 23. November. (Fig. Draht.) Seit gestern wüten in ganz England und Schottland heftige Schneestürme.

Bereins-Kalender.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Sonntag den 23. d. M., abends 8 Uhr, Werkstätten-Versammlung im „Bürgerhaus“, Stephansstraße 38.

Cracau-Breiter. Sonntag den 27. November, nachm. 3 Uhr, findet in der „Schweizerhalle“ eine Volksversammlung statt, in welcher Reichstagsabgeordneter F. Subelt-Berlin spricht.

Briefkasten.

H. Neustadt. Laut „Ebers“ hat die Gesellschaft ein klagbares Recht auf Einziehung der Versicherungsprämie...

Albert, Halberstadt. Mit dem Drucken wurde schon angefangen, aber die vielen Wahlen ließen andre Arbeiten vorgehen.

Advertisement for Solo Butter. Text: „Das hat jeder zu lesen und auch zu behalten: Jurgens & Prinzen's berühmte Solo-Butter...“

Advertisement for Moritz Weinberg. Text: „1000 große prächtige Karnickel heute eingetroffen. 636 A. Popofsky...“

Advertisement for Spitzkugeln and other products. Text: „Spitzkugeln (Kugeln m. feinsten Schokolade überzogen). Qualität konkurrenzlos. Pariser Pflastersteine...“

# H. Lublin

## Extra-Preise

Donnerstag  
Freitag  
Sonnabend

### Gummischuhe

Prima deutsches Fabrikat

Garantie für grösste Dauerhaftigkeit

- Knaben . . . . Größe 23-28 **1.10**
- Mädchen . . . . Größe 29-35 **1.35**
- Damen . . . . Größe 36-42 **1.60**
- Herren mit Sporn Größe 40-47 **2.50**

### Echte Russen

- Mädchen . . . . . **1.80**
- Damen mit Sporn . . . . **2.75**
- Herren mit Sporn . . . . **3.75**

- 500 Paar Cord-Pantoffel **24**  
mit grauer Filzsohle Extra-Preis
- 500 Paar Filz-Pantoffel **35**  
mit grauer Filzsohle Extra-Preis
- 400 Paar Filz-Pantoffel **70**  
mit weißer Filzsohle u. Absatz Extra-Preis
- 600 Paar Filz-Pantoffel **1.20**  
mit Ledersohle Extra-Preis

- 300 Paar Filz-Pantoffel **1.00**  
mit Filzsohle Extra-Preis
- 500 Paar Filz-Schuhe **85**  
mit Filzsohle Extra-Preis
- 400 Paar Filz-Schuhe **1.25**  
mit Ledersohle Extra-Preis
- 400 Paar Leder-Schuhe **2.00**  
warm gefüttert mit Ledersohle Extra-Preis
- 400 Paar Kakenfell-Schuhe **3.00**  
mit Kakenfell gefüttert, Ledersohle  
Herren 3.50, Damen

### Herren-Artikel

#### Krawatten

- Ein Posten Herren-Normal-Hemden **1.50**  
Bisogno, schwere Qualität  
Länge 90 u. 95 Extra-Preis 1.25 Länge 100 u. 105 Extra-Preis
- Ein Posten Herren-Normal-Hemden **1.75**  
Bolle gewischt, schwere Qualität  
Länge 90 u. 95 Extra-Preis 1.50 Länge 100 u. 105 Extra-Preis
- Ein Posten Herren-Normal-Hosen **1.25**  
Bisogno, schwere Qualität  
Stange 3 u. 4 Extra-Preis 1.00 Stange 5 u. 6 Extra-Preis
- Ein Posten Herren-Normal-Hosen **1.50**  
Bolle gewischt, schwere Qualität  
Stange 3 u. 4 Extra-Preis 1.25 Stange 5 u. 6 Extra-Preis
- Ein Posten Herren-Trikot-Hosen **1.75**  
mit weißem, engem Schnitt Extra-Preis

- 600 Cassel-Diplomaten **30**  
schöne Färbung, elegante Muster Extra-Preis
- 500 Chiné-Diplomaten **50**  
in verschiedenen Stoffen Extra-Preis
- 300 Cassel-Regattes **40**  
schöne Färbung, elegante Muster Extra-Preis
- 300 Chiné-Regattes **50**  
in verschiedenen Stoffen Extra-Preis
- Ein Posten Kragenhoner **35**  
in jedem Stoffe Extra-Preis 75 50
- Ein Posten Farbige Servietten u. Manschetten **80**  
in jedem Stoffe Extra-Preis

- Ein Posten Herren-Trikot-Handschuhe **28**  
mit Druckknopf, schwarz und farbig . . Paar
- Ein Posten Herren-Krimmer-Handschuhe **50**  
mit Lederbesatz 65, mit Trikotbesatz
- Ein Posten Herren-Glacee-Handschuhe **75**  
gefüllt, mit Druckverschluss . . . . 1.00 und
- Ein Posten Herren-Glacee-Handschuhe **1.75**  
mit Wollfutter, Druckverschluss . . . . .
- Reintier-Handschuhe **75**  
Wildleder-Imitation, in vornehmer Ausstattung
- Ein Posten Bisogno-Herren-Socken **25**  
Paar
- Ein Posten Reinwollene Socken **75**  
vorzügliche Qualität . . . . . Paar

- Ein Posten Herren-Pique-Westen **1.50**  
in hellem und dunklen Mustern,  
gute Qualität, beste Färbung, Extra-Preis